

# Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung  
Langsieder Zeitung

Schwerter Volksblatt



Verbunden mit

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung  
Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und schulpflichtigen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ genügt ihren Abonnementen für jeden mit 300 M. anfall. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerter, Hörde, Hörde 62, Telegr.-Adr. Brauns-Schwerter-Verlag.

Nr. 88.

Donnerstag, den 16. April 1914.

46. Jahrgang

Erstes Blatt.

## Das Aufrufen Oesterreichs.

Die Konferenz zwischen den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten von Oesterreich-Ungarn und Italien, des Grafen Berchtold und des Marquis di San Giuliano, in Abbazia, dem gewiß spätere Beratungen mit dem deutschen Reichkanzler folgen werden, bedeutet ein Aufrufen Oesterreichs und eine Einkehr Italiens in der orientalischen Politik, in der beide Staatswesen hervorragend interessiert sind. Die beiden Minister haben sich zum letzten Male im Herbst 1912 in San Ruffino am Hofe des Königs Viktor Emanuel von Italien gesehen. Dieser Zusammenkunft sind die Balkanverträge gefolgt, in denen beide Staatsmänner gerade nicht sehr große Vorbeereingeheimt haben. Es ist im Osten gerade nicht so gegangen, wie sie wohl wünschten, und erst am Schlusse haben sie mit dem neuen Fürstentum Albanien den weitgehenden Ausprägungen der Serben und Griechen einen Riegel vorzuschieben gewagt.

Der österreichische Leiter der auswärtigen Politik, der als ein Vertrauensmann des Thronfolgers, Erzherzogs Ferdinand, gilt, hat die Energie in der Behandlung der Balkan-Angelegenheiten vermissen lassen, die auf Grund der Dreibund-Verträge hätte ausgeübt werden können. Die russischen Diplomaten nahmen dem österreichischen Einfluß den Wind aus den Segeln und spannten die siegreichen Serben, Bulgaren, Griechen und Montenegro vor ihren Interessen-Wagen. Auch als der zweite Balkankrieg dem Grafen Berchtold neuen Anlaß zur Einmischung gab, zauderte dieser, und Italien hielt sich seitwärts, weil es erwartete, auf eigene Rechnung mehr erlangen zu können. Beide Auffassungen waren irrig, und so haben sich die verbündeten Regierungen nach mehrfachen Irrwegen wieder ganz gefunden. Es ist ja bekannt, wie Italiens Verhältnis zu seinem Alliierten, auch zu uns während der Agassas-Konferenz, keineswegs einwandfrei war; diese Periode darf nun wohl als überwunden erachtet werden, zumal man sich in Wien alle Mühe gegeben hat, bestehende Vorurteile zu zerstreuen.

Das entschiedene Zusammengehen Oesterreich-Ungarns und Italiens, hinter denen selbstverständlich das Deutsche Reich steht, ist die Antwort auf die russisch-französischen Manipulationen, die ihren Einfluß im Orient mit aller Gewalt stärken wollten. Rußland ist dort niemals sehr friedfertig aufgetreten, und die Begegnung Bulgariens im zweiten Balkankriege rechnen zuversichtlich auf die Unterstützung des Jaren, wenn wieder Janken ins Pulverfaß fallen sollten. Dies offene Pulverfaß ist vorhanden, mag auch noch so viel vom Frieden gesprochen worden, es besteht aus dem bitteren Haß und dem fanatischen Wackelungen der Balkanvölker. Unsere Verbündeten können wirklich dem Frieden dienen, wenn sie ihre Zwecke mit Energie vertreten. Papiere Noten dürfen nicht viel, nur tatsächliche Handlungen helfen.

## Politische Uebersicht.

König Friedrich August von Sachsen empfing den Reichsfinanzminister Kühn und zog ihn zur königlichen Tafel hinzu. Der König hat es dem Schatzsekretär also nicht nachgetragen, daß dieser zur Deckung des großen Wehrgeheges auch direkte, den Bundesstaaten zustehende Steuern in Anspruch nahm. Der Reichsfinanzminister wird in den nächsten Tagen die Höhe von München, Stuttgart und Karlsruhe befragen.

Die Welfen und die Herzogin von Braunschweig. Die hannoverschen Welfen haben in Hannover einen neuen hannoversch-welfischen Verein gegründet und laut „Post. Ztg.“ nach der Herzogin Viktoria Luise benannt! Vor einigen Tagen hat Herzog Ernst August eine Abordnung des Vereins, bestehend aus dem Vorsitzenden und drei welfischen Mitgliedern, empfangen, die im Namen der gesamten Damen der Vereinigung im herzoglichen Schlosse zu Braun-

## Amerikanische Kriegsbereitschaft?

Die nordamerikanische Union, die sich von Mexiko seit vielen Monaten an der Nase hat herumführen lassen, nimmt jetzt die Reigerung des Präsidenten Huerta, dem amerikanischen Kriegsschiff „Delphin“ einen Salut zu entziehen, zum Anlaß kriegerischer Maßnahmen. Ob diese über den Rahmen leerer Demonstrationen hinausgehen werden, muß zunächst dahingestellt bleiben. Nach dem bisherigen Verhalten des Präsidenten Wilson sind energische Taten von Washington aus kaum zu erwarten. Die Union ist nicht kriegsbereit und kaum den Mexikanern gewachsen; würde sie aber gegen diese vom Leder ziehen, so könnte es leicht geschehen, daß sich ganz Zentral- und Südamerika gegen den großen Bruder im Norden erhebe.

Vor einigen Tagen hatte bekanntlich die aus Truppen des Präsidenten Huerta bestehende Garnison von Tampico einige Mann der Besatzung des amerikanischen Kriegsschiffes „Delphin“ gefangen genommen, die in der Stadt gefangen waren, um Del an Bord zu nehmen. Auf Vorstellungen aus Washington wurden die Leute, ohne daß ihnen sonst etwas geschehen wäre, wieder freigelassen. Die Unionsregierung begnügt sich damit jedoch nicht, sondern forderte als Genugtuung, daß Präsident Huerta den Kommandanten von Tampico anweist, dem amerikanischen Kanonenboot „Delphin“ einen Salut von 21 Schüssen darzubringen. Die mexikanische Regierung lehnte dies Verlangen als mit ihrer Ehre unvereinbar ab. Als Präsident Wilson darauf ein kurz befristetes Ultimatum an Mexiko richtete, ließ Huerta durch den Washingtoner Gesandten seine Entschuldigung und die Eisenbahn hinter sich zerstört. Der von ihnen in der Stadt Tampico angerichtete Schaden soll nur gering sein.

Schweig für die junge Herzogin ein prachtvolles Blumenbuket mit Schleife und Widmung, sowie ein Begrüßungsgebet abgaben. Die Abordnung wurde vom Herzog persönlich und äußerst gnädig empfangen.

Oesterreichischer Gegenbesuch in München. Der österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, hat in Vertretung des geistesreichen Kaisers Joseph die Antritts-Besuche, die König Ludwig von Bayern nach seiner Thronbesteigung in Wien abstattete, durch einen Gegenbesuch an dem Oesterreichischen Kaiserhofe eng verwandten Münchener Hofe erwidert. Der Empfang war überaus herzlich; München hatte zu Ehren des hohen Gastes, der Mittwoch nachts im Sonderzuge nach Konopitz zurückreiste, Flaggenhuld angesetzt.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus, das am Dienstag nächster Woche seine Arbeiten mit der Beratung des Sekundarbankgesetzes wieder aufnimmt, wird sich bald darnach auch mit dem Fideikommissgesetz beschäftigen. Die Herrenhauskommission hat an dem Fideikommissgesetz eine Reihe von Änderungen vorgenommen, die jedoch von der Regierung gebilligt worden sind. Eine Einschränkung der Fideikommissverträge wird durch das Gesetz nicht bewirkt.

Freiherr Rumm von Schwarzenstein wieder im Dienst. Der langjährige deutsche Botschafter in Peking, Freiherr Rumm von Schwarzenstein, der 1901 an Stelle des im Boxeraufstande ermordeten Freiherrn von Ketteler Gesandter in Peking und 1904 Botschafter in Tokio wurde, nahm bekanntlich seinen Abschied, weil es ihm im fernen Osten nicht mehr gesiel und ihm ein anderer Botschafterposten nicht übertragen werden konnte. Nach Mitteilungen der „Tägl. Rundschau“ ist anzunehmen, daß Freiherr von Rumm gern einen Botschafterposten in Europa übernehme. Für den Fall, daß sich ein solcher auch jetzt nicht finden sollte, wäre es wohl möglich, daß er einen anderen Posten auf dem Gebiete des auswärtigen Dienstes des Deutschen Reiches erhalte. Damit scheint gesagt werden zu sollen, daß Freiherr von Rumm Nachfolger des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amte Zimmer-

Alle Kriegsschiffe der Atlantischen Flotte im Hauptkriegshafen Hampton Roads erhielten Befehl, nach Tampico in See zu gehen. Von New-Orleans und von San Domingo wurden gleichfalls Kriegsschiffe nach Tampico beordert und dort im ganzen über 20 große Kriegsfahrzeuge unter dem Oberbefehl des Konteradmirals Badger vereinigt. Das Washingtoner Kriegsdepartement informierte sich eingehend über die Kriegsbereitschaft der Truppen an der mexikanischen Grenze, sowie über die Mittel und Wege, eine entsprechende Streitmacht in mexikanischen Gebiet einzurufen zu lassen und ausreichend zu versorgen. Auch für Truppentransporte zur See nach dem östlichen Mexiko, also in die Gegend von Tampico am mexikanischen Golf, wurden Vorbereitungen getroffen. In Washington hält man die Lage besonders deshalb für ernst, weil es dem Präsidenten Huerta neuerdings gelungen sein soll, 120 Millionen Mark Bargeld kassieren zu machen. Herr Huerta würde ein Wohlthäter der Menschheit werden, wenn er sein Geheimnis, aus nichts Geld zu machen, verrät. Trotz alledem will die Unionsregierung ihre bisherigen Maßnahmen nur als eine Demonstration angesehen wissen, um Huerta zu zwingen, den bisher verweigerten Salut zu leisten. Auch soll vor der Ergründung weiterer Schritte die Untersuchung wegen der Gefangennahme der „Delphin“-Besatzung fortgesetzt werden.

Infolge der Zuspitzung der Lage in Tampico wurde zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen daselbst der deutsche Kreuzer „Dresden“ von Veracruz nach Tampico entsandt. Die Rebellen haben sich von Tampico zurückgezogen und die Eisenbahn hinter sich zerstört. Der von ihnen in der Stadt Tampico angerichtete Schaden soll nur gering sein.

mann werden sollte, der nach wiederholten Angaben gern Botschafter werden und mit Vorliebe nach Japan gehen würde.

Die Heimreise des deutschen Geschwaders. Der chilenische Marineminister gab dem Admiral und den Offizieren des deutschen Geschwaders ein Diner. Die Schiffe wurden von zahlreichen Gesellschaften und den Vereinigungen der deutschen Kolonisten in Santiago und Valparaiso beehrt. Das deutsche Geschwader trat am Montag nachmittags in der Richtung nach Punta Arenas die Heimreise nach Europa an. Vor der Abfahrt dankte der Geschwaderchef den Vertretern der Regierung für die herzliche Aufnahme, die das Geschwader in Santiago und Valparaiso gefunden hat.

Die Wiederaufnahme im Disziplinarrecht. Nach Maßgabe der von der Reichsregierung dem Reichstage vorgelegten Novelle zum Disziplinarrecht für Reichsbeamte, durch die das Wiederaufnahmeverfahren zugelassen werden soll, ist auch von der preussischen Staatsregierung eine derartige Novelle vorbereitet worden. Sie kann dem Landtage aber erst vorgelegt werden, wenn die Vorlage zum Abschluß gelangt ist. Die preussische Beamtengefehnovelle wird sich lediglich auf die Zulassung der Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren erstrecken. Weitere Änderungen sind nicht beabsichtigt.

Der verstärkte Gemeindeforschung des Abgeordnetenhauses hat Bericht erstattet über seine Beratungen zum Antrage Dr. Sahn über die Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren. Er beantragt, das Sparkassengesetz dahin abzuändern, daß die öffentlichen preussischen Sparkassen in die Lage versetzt werden, die Einstellung ihres nach dem 1. Januar 1913 angeschafften Pflichtbestandes an Inhaberpapieren in die Bilanz nach dem Anschaffungswerte vorzunehmen, die buchmäßigen Kursverluste solange vom Reservefonds abzuschreiben, als dieser nicht unter zwei Prozent der Einlagen sinkt, die Zinsen des Reservefonds den Jahresüberschüssen hinzuzurechnen.

Kein neuer Dreibund. Eine Erfüllung des Bundes französischer Chauvinisten, England möchte durch seinen Eintritt in den russisch-franzö-

sischen Zweibund diesen zu einem wirklichen Dreibund erweitern, steht nicht in Aussicht. Es wird einstweilen bei dem herzlichen Einvernehmen Englands zu Rußland und Frankreich sein Bewenden behalten. Die französischen Bemühungen, England durch einen förmlichen Bündnisvertrag dem Zweibund anzugliedern, sind schon alt, haben jedoch bisher zu keinem Erfolge geführt. Wie weit Vereinbarungen darüber getroffen sind, daß England Rußland wie Frankreich im Falle eines europäischen Krieges Hilfe zur See zu leisten hat, ist nicht bekannt, jedoch ist die Möglichkeit, daß darüber bestimmte Abmachungen vorliegen, nicht ausgeschlossen. Auch Rußland hat England bereits für ein Bündnis zu gewinnen gesucht.

## Oesterreich-Ungarn.

Die Begegnung von Abbazia zwischen den Ministern des Auswärtigen Oesterreichs und Italiens, dem Grafen Berchtold und dem Marquis di San Giuliano, begrüßen die Blätter Wiens und Roms, die ihren Regierungen nahe stehen, mit bemerkenswerten Artikeln. Es wird die Wichtigkeit des Meinungsaustausches beider Staatsmänner für die Entwicklung Albanien und die wirtschaftliche Aufsteigerung Kleinasiens hervorgehoben und betont, daß in allen Orientfragen volles Einvernehmen zwischen den beiden verbündeten Staaten bestehe. — Pariser Blätter behaupten, daß der Wille des Dreibundes, die Mittelmeerfrage zu beherrschen, noch nie so deutlich hervorgetreten sei wie gegenwärtig und ganz besonders von Kaiser Wilhelm betätigt werde.

Die ungarische Opposition und der Dreibund. Graf Albert Apponyi hat in der Nummer des „Magyarország“ einen Artikel veröffentlicht, der im Gegensatz zu seinen Parteigenossen seine entschiedene Stellungnahme für den Dreibund in der Gegenwart wie auch in der Zukunft betont. Trotz mancher Nachteile müsse der Dreibund der Mittelpunkt der auswärtigen Politik der Monarchie bleiben, und für die innerpolitische Miere, wie auch für außerpolitische Fehler dürfe nicht das Bündnis mit Deutschland, sondern ausschließlich die Haltung der Regierung Ungarns verantwortlich gemacht werden.

## Frankreich.

In den französischen Wahlkampf hat der konpartistische Thronpräsident, Prinz Viktor Napoleon, mit einem Schreiben eingegriffen, in dem er behauptet, das parlamentarische Regime müßte Frankreich in kurzer Zeit finanziell ruinieren. Das ist bekanntlich die Meinung sehr vieler Franzosen. Dagegen ist das Häuflein derer nur sehr klein, die von der Wiedereinsetzung der Napoleoniden in die Kaisergewalt, die Prinz Viktor angeht, die bevorstehenden Kammerwahlen als das Allheilmittel für Frankreich empfiehlt, einen wirklichen Gewinn abwarten. Prinz Viktor Napoleon hat daher auf eine Verwirklichung seines sehnsüchtigen Wunsches nicht zu hoffen, womit nicht gesagt sein soll, daß ein Kaiserreich Frankreich wahrscheinlich auf festen Füßen stehen würde als die Republik Frankreich.

Rom Caillaux-Prozess. In Lausanne wurde der Bruder der Frau Guaydan, der ersten Gattin Caillaux's von dem dortigen Untersuchungsrichter kommissarisch verhört. Er erhebt gegen die mehrfach ausgesprochene Verdächtigung, daß er irgend jemand die intimen Briefe Caillaux's ausgeliefert habe, entschieden Einspruch.

## England.

Englands Unzufriedenheit mit Amerika hat soeben der englische Botschafter in Washington der dortigen Regierung unverhüllt zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig den Schutz der englischen Interessen in Tampico durch die Unionsregierung gefordert. Es handelte sich dabei insbesondere um die Sicherung der Oelbassins und Petroleumlager, deren Quellen jetzt schon gefährdet seien. Aus Luft am Zerstören und aus Haß gegen alles Ausländische vernichteten die Rebellen die Petroleumlager und verursachten dadurch eine Steigerung des Oelpreises in der ganzen Welt. Große Baumwollladungen, die nach England und Spanien verschifft werden sollten, seien von den mexikanischen Rebellen beschlagnahmt und infolgedessen die betreffenden europäischen

Firmen schwer geschädigt worden. Die diskontin-  
hafte Politik Wilsons und Bryans vereiteln jede  
vernünftige Lösung der mexikanischen Frage.

Serbien.

**Serbisches Ausrottungssystem.** Aus Ostrovo im  
serbischen Vilajet Kollowa hier eingetroffene Alba-  
nesen erzählten, daß die blutigen Ereignisse in jenen  
Gebieten darauf zurückzuführen seien, daß die Alba-  
nesen die Erteilung des Schulunterrichts in ihrer  
Muttersprache verlangten. Die Serben, die diese  
Forderung ablehnten und ihnen den Unterricht in  
serbischer Sprache aufdrängten, verfolgten ein Aus-  
rottungssystem, und hätten in den letzten Tagen  
über 1000 Häuser der Albanesen zerstört und viele  
hundert Männer, Frauen und Kinder getötet.

Vereinigte Staaten.

**Bryans Eintreten für die Panamanalbill.**  
Nach Washingtoner Depeschen steht Wilsons Pana-  
manalbill über die Aufhebung der Vorzugsrechte für  
die amerikanischen Schiffe fortgesetzt im Vorder-  
grund des politischen Interesses. Staatssekretär  
Bryan veröffentlicht in der Presse einen dringenden  
Appell zur Annahme der Panamanalbill und be-  
gründet ihn vor allem damit, daß die diplomatischen  
Beziehungen der Vereinigten Staaten durch die  
Durchführung der Gebührensfreiheit für amerika-  
nische Schiffe gefährdet werden würden. Wilsons  
Mißerfolg, bemerkt die „Times“, würde nicht allein  
einen schweren Zusammenbruch der demokratischen  
Partei, sondern wahrscheinlich auch die Rückkehr  
Roosevelts ins „Weiße Haus“ bedeuten.

China.

**Der starke Mann in China.** Der Präsident der  
Republik China, Yuan Shikai, ist jetzt der Allein-  
herrscher des Reiches der Mitte geworden, nachdem  
ihn die von ihm eingesetzte Kommission zur Revision  
der Verfassung dazu gemacht hat. Die Kommission  
hat jedoch ihre Arbeiten beendet, und Yuan Shikai  
hat keinen Augenblick gezögert, die autokratische Re-  
gierung anzutreten. Natürlich werden nun im  
Süden Chinas neue Stürme losbrechen; wenn aber  
einer, so ist Yuan Shikai der Mann, jede revolutionä-  
re Bewegung im Keime zu ersticken. Als er im  
Oktober v. J. zum Präsidenten der Republik China  
gewählt worden war, begrüßte ihn das Organ des  
deutschen Reichskanzlers mit aufrichtigen Glück-  
wünschen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es  
Yuan Shikai vergönnt sein werde, die schwierigen  
Aufgaben, die in seine starke und kluge Hand gelegt  
seien, zum Segen Chinas zu lösen.

Bethmann und Hertling.

Der Reichskanzler hat, obwohl seine Zeit sehr  
gemessen ist, die Reise nach Korfu so eingerichtet,  
daß er in München einige Stunden mit dem leiten-  
den Minister des zweitgrößten deutschen Bundes-  
staates zusammen sein konnte. Graf Hertling hat,  
von seiner Auslegung des Jesuitengesetzes abge-  
sehen, Herrn von Bethmann-Hollweg noch keine be-  
sonderen Schwierigkeiten bereitet. Es läßt sich mit  
ihm wohl auskommen; unter Umständen, weil das  
Zentrum in Bayern die herrschende Partei ist, so-  
gar besser, als mit einem liberalen bayerischen  
Ministerpräsidenten. Unumgängliche Voraussetzung  
dafür ist aber, daß zwischen dem Reichskanzler und  
dem Reichstags-Zentrum gute Beziehungen bestehen.  
Ueber die Erhaltung dieser Beziehungen und damit  
auch über die Jesuitenfrage hat der Reichskanzler  
zweifellos mit dem Grafen Hertling gesprochen. In  
dieser Hinsicht können wir folgendes feststellen:  
Zugend ein Antrag eines Bundesstaates zur  
Jesuitenfrage liegt dem Bundesrat gegenwärtig  
nicht vor. Der Bundesrat hat sich auch seit Jahr und  
Tag mit dieser Frage nicht mehr beschäftigt. Ange-  
nommen wird aber, daß der Reichskanzler, um dem  
Zentrum gefällig zu sein, etwas für die Jesuiten zu  
tun gedenkt, daß er jedoch damit noch einige Zeit  
warten möchte. Es hat ihm daran gelegen, sich des  
Einverständnisses des bayerischen Ministerpräsi-  
denten in dieser Sache zu versichern.

Was Stadt und Umgebung.

Schwerte, 16. April.

**(Bevölkerungsvorgänge in Preußen 1912/13.)**  
Wie die Statistischen Korrespondenz mitteilt, wurden  
in Preußen im Jahre 1912 ermittelt: 1 222 168 Ge-  
burten und 672 228 Sterbefälle — einschließlich  
35 925 Totgeburten — sowie 328 340 Eheschließun-  
gen. Im Jahre 1913 sind nach den vorläufigen Er-  
mittlungen geboren 1 206 775 (einschließlich 35 860  
Totgeburten) und gestorben 656 066 Personen (mit  
Totgeburten). Die Zahl der Eheschließungen be-  
trägt 323 717. Eine besonders auffällige Erscheinung  
in den Jahren 1909 bis 1912 ist die abnehmende  
Zahl der Geburten bei steigender Ehefrequenz. Es  
ist also erwiesen, daß die eheliche Fruchtbarkeit in  
einer nicht unerheblichen Abnahme begriffen ist.

**(Die Einteilung des deutschen Eisenbahnnetzes  
im Kriegsfalle.)** Das deutsche Eisenbahnnetz ist für  
die Zwecke der Kriegsverwaltung nach der Militär-  
Transportordnung in Linien eingeteilt. Die ein-  
zelnen Linien werden mit großen Buchstaben be-  
zeichnet, die von A bis Y gehen. Mit dem 1. April  
ist eine neue Aufstellung eingeführt worden. Die  
Stiche der Linien-Kommandanturen befinden sich in  
Hannover, Münster, Frankfurt a. M., Kassel,  
Dresden, Karlsruhe, Posen, Köln, Altona, Mün-  
chen, Nürnberg, Breslau, Berlin, Königsberg,  
Mainz, Ludwigshafen, Elberfeld, Bromberg, Saar-  
brücken, Magdeburg, Halle, Danzig, Stuttgart,  
Stettin und Erfurt. In Preußen entspricht der Be-  
zirk einer Kommandantur im allgemeinen dem

einer Eisenbahndirektion. Nur sind Elberfeld und  
Essen vereinigt. Die ostpreussischen Eisenbahnen  
gehören zu Münster, die ostpreussischen zu  
Altona.

**(Westfälischer Feuerwehr-Verband.)** In den  
Tagen vom 19. bis 22. April wird in unserer Stadt  
im „Westfälischen Hof“ ein Führerkursus abgehal-  
ten, für den folgendes Programm aufgestellt ist:  
Sonntag den 19. April 1914, 3½ Uhr: Übung der  
Ortswehr, daran anschließend Zusammensein der  
Teilnehmer des Kurses mit der Ortswehr, Be-  
sprechung der Übung. — Montag den 20. April  
1914, 8½—12½ Uhr: Organisation, Rechte und  
Pflichten der Feuerwehr, Unfall- und Haftpflicht-  
versicherung. 2½—6 Uhr: Vorgehen bei Bränden,  
Rettungs- und Alarmsysteme. — Dienstag den  
21. April 1914, 8½—12½ Uhr: Wasserbeschaffung  
für Feuerlöschzwecke, Ober- und Unterflur-Hydran-  
ten, Schläuche, Versraubungen und Kuppelungen.  
2½—6 Uhr: Für die Feuerwehr gefährliche Bau-  
weisen, Unfallverhütung, Feuerverhütung, Feuer-  
meldung, Alarmierung, Startstromleitung. — Mitt-  
woch den 22. April 1914, 8½—12½ Uhr: Geräte-  
haus, Gerätebau, Geräteunterhaltung. Nachmittags:  
Besichtigung der Einrichtung und Ausrüstung der  
Berufsfeuerwehr in Hagen. Der Kursus wird von  
Branddirektor Woderjahn, dem 2. Vorsitzenden des  
Westfälischen Verbandes, geleitet.

**(Städtischer Vogelschutz.)** Die Gartenverwal-  
tung in Wiesbaden ist in Bezug auf Vogelpflege  
musterbildend und nachahmenswert. Sie hat im ver-  
gangenen Jahre, das für das Brutgeschäft der  
Vögel sehr ungünstig war, viel getan, um ihnen  
über widrige Perioden hinwegzuhelfen. Es wurden  
in Anlagen, Weinbergen, auf Friedhöfen und im  
Walde 800 Nisthöhlen angebracht, von denen mehr  
als 700 besetzt waren. Es zeigte sich darauf ein be-  
sonders starker Zuwachs an Singvögeln und  
Meisen. Gefüttert wurde im letzten Winter an 22  
Stellen, und die Summe, die man für Futtermittel  
ausgab, betrug 390 Mark. Der Erfolg zeigte sich  
aber bald, denn schon im Februar hatten die kleinen  
Sänger ihr Hochzeitskleid angelegt und sangen auf  
allen Wegen.

**(Von der Gewerbebank.)** Nach dem Jahres-  
bericht der hiesigen Gewerbebank hat sich das im  
Jahre 1906 ins Leben gerufene Unternehmen auch  
im Geschäftsjahre 1913 weiter günstig entwickelt. Der  
Geschäftsumsatz stieg von 6 589 244,19 Mark im  
Jahre 1912 auf 7 546 560,65 Mark, während sich der  
Reingewinn auf 7264,91 Mark stellt gegen 3059,40  
Mark im Vorjahre. Das Bankguthaben bei der  
Westfälischen Genossenschaftsbank in Münster hat  
eine Höhe von 14 589,55 Mark erreicht, die Rück-  
lagen eine solche von 13 504,28 Mark. Weiter ge-  
staltete sich der Geschäftsverkehr bei der Bank wie  
folgt: Einlagen in laufender Rechnung: 46 815,38  
Mark (40 892,54 Mark im Vorjahre), Scheckeinlagen  
65 624,60 Mark (65 909,24 Mark), Wechselbestand  
152 180,98 Mark (122 224,06 Mark), Ausleihungen  
in laufender Rechnung 91 995,33 Mark (100 633,21  
Mark). Die Zahl der Mitglieder ist von 54 bei der  
Gründung im Jahre 1906 auf 131 gestiegen; im  
gleichen Zeitraum stieg das Geschäftsguthaben von  
8880 Mark auf 30 768,98 Mark, während sich die  
Hauptsumme für die 155 Anteile der Mitglieder auf  
46 500 Mark stellte. Vorstand und Aufsichtsrat  
bringen auch für dieses Jahr wieder die Verteilung  
einer Dividende von vier Prozent in Vorschlag.

**(Die diesjährigen Divisionsmanöver)** der 13.  
Division (Münster) finden, wie gemeldet wird, in  
der Umgegend von Hamm statt. Nach Beendigung  
der Divisionsmanöver nehmen die Truppen am  
Kaisermanöver teil. Die näheren Bestimmungen  
sind noch nicht bekannt gegeben.

**(Die Einführung der königlichen Polizei im  
Industriegebiet)** macht von Jahr zu Jahr weitere  
fortschritte. Mit dem Anfang des laufenden  
Monats hat die königliche Polizei in Wattencheid  
ihren Einzug gehalten und auch für Letztes und  
Westerfeld das Weichen übernommen. Der neue  
Polizeibezirk Wattencheid gehört zum Polizeipräsi-  
dium in Gelsenkirchen. Die früheren Wattencheider  
kommunalen Polizeibeamten sind bis auf wenige  
ältere in den Dienst der königlichen Polizei über-  
nommen worden, aber nur einer von ihnen ist in  
Wattencheid geblieben; es wurde ein vollständiger  
Personenwechsel vorgenommen. Im mittleren Teil  
des Industriegebiets, in den Bezirken Bochum,  
Herne, Gelsenkirchen, Wattencheid, Essen und Ober-  
hausen ist nunmehr die Einführung der königlichen  
Polizei fast vollständig durchgeführt.

**(Postpersonale.)** Die Postassistenten Jaden-  
troff und Sönniger sind von Hagen bezw. Soest an  
das hiesige Postamt und Hübner von hier nach  
Tröndenberg versetzt worden.

**(Westfälischer Städtetag.)** Der diesjährige  
36. Westfälische Städtetag wird auf Einladung der  
Stadt Bochum voraussichtlich am Freitag den 3. und  
Samstag den 4. Juli in Bochum stattfinden. Als  
Hauptvortragsthema sind in Aussicht genommen:  
Deutsches Straßennetz, die Tuberkulose-  
fürsorge einer Mittelstadt; der Straßenbau, seine  
Entwicklung und Bedeutung.

**(Theater.)** Eine Neugier, welche unser  
theaterliebendes Publikum mit großem Interesse  
begrüßen wird, sind wir in der Lage, heute bekannt-  
geben zu können. Das in vielen westfälischen  
Städten, wie z. B. Rodlingshausen, Hamm, Herne,  
Wanne usw., als die vornehmste reisende Theaterge-  
sellschaft gepriesene Ensemble E. Redlich (20 Per-  
sonen) hat für viele Städte den neuesten Schläger  
des Thalia-Theaters in Berlin angekauft, und be-  
absichtigt, dieses Stück, das den vielversprechenden  
Titel „Die Tangoprinzeßin“ führt, auch bei uns

aufzuführen, und zwar am Mittwoch den 22. April.  
Der Berliner „Börse-Courier“ schreibt über das  
Gesangsstück: Große Ereignisse werfen ihre Schatten  
voraus. Mehr als die gewohnte Zeit beanspruchte  
gestern das neue Ausstattungsstück des Thalia-  
Theaters und mehr als die gewohnte Zeit wird es  
allen Anschein nach für seine Wiederholungen in  
Anspruch nehmen. Die „Tangoprinzeßin“ ist von  
recht dauernder Konstitution, hielt bei der Premiere  
bis in die späte Nachstunde lustig aus und wird  
sicher während des ganzen Jahres 1914 sich ihres  
Lebens erfreuen. — So diese Zeitung; ihre Voraus-  
sage hat sich erfüllt, denn allabendlich übt die  
„Tangoprinzeßin“ ihre Zugkraft aus, und nicht nur  
in Berlin, auch das Ensemble Redlich hat damit in  
vielen Städten reiche Erfolge erzielt.

**(Verbrüht.)** Das zirkel dreijährige Söhnchen  
eines in der Ruhstraße wohnenden Bahnbeamten  
hat sich gestern mit kochendem Wasser schwer ver-  
brüht. Der Kleine war auf einen neben dem Ofen  
stehenden Stuhl geklettert und fiel von demselben  
herunter. Hierbei fiel er einen auf dem Ofen  
stehenden, mit kochendem Wasser gefüllten Kessel  
um, so daß sich der Junge über Kopf und Schultern  
des Krates ergoß. Die Verletzungen sind derart  
schwer, daß das Kind dem Krankenhaus zugeführt  
werden mußte.

**(Schnapsschieße 1916.)** Den kürzlich stattgefun-  
denen Waidläufen werden am 3. Mai d. J. in allen  
Gegenden Deutschlands zur weiteren Vorbereitung  
für 1916 die Eröffnungskämpfe in Läufern über 100,  
200, 400, 800, 1500 und 7500 Metern, Hochspringen,  
Weitpringen, Stabhochspringen, Speerwerfen, Dis-  
kusswerfen und Kugelschießen anstehen. Für die  
hiesige Gegend finden diese Kämpfe in Schwerte am  
„Schützenhof“ statt. Dortselbst erfolgen auch von  
jezt ab jeden Dienstag und Donnerstag nachmittag  
ab 6 Uhr und Sonntags ab 4 Uhr gemeinsame  
Übungen in sämtlichen leichtathletischen Sport-  
arten. Jedermann darf an diesen Übungen teil-  
nehmen. Eine Versammlung am nächsten Sonntag  
nachmittag 3½ Uhr im „Schützenhof“, zu der die  
Vertreter von allen Körperpflege treibenden Ver-  
einen aus Schwerte und Umgegend (Turnvereine,  
Sportvereine, Pädagogik-Korps usw.) eingeladen  
sind, wird sich mit den erforderlichen Vorberei-  
tungen für die Eröffnungskämpfe befassen.

**(Der alte Friedhof)** an der Bahnhofstraße,  
auf dem schon seit langem keine Beerdigungen mehr  
vorgenommen werden, soll jetzt endgültig geschlossen  
und auch an der Südseite mit einer Mauer umgeben  
werden. Die Kosten hierfür belaufen sich auf zirka  
3200 Mark, welche von den kirchlichen Gemeinden  
im Verhältnis der Seelenzahl aufgebracht werden;  
darnach entfallen auf die größte evangelische Ge-  
meinde 1600 Mark, auf die reformierte und die  
katholische Gemeinde je 800 Mark.

**(Garenfeld, 15. April.)** (In der letzten  
Sitzung des Schulvorstandes) wurde  
u. a. folgendes beschlossen: Die wiedergewählten  
und bestätigten Schulpfleger wurden von Vor-  
sitzenden auf ihre frühere Verpflichtung hingewiesen  
und eingeführt. — Den an den öffentlichen Schulen  
der Gemeinde Garenfeld endgültig oder einstweilig  
angestellten oder auftrags- oder vertretungsweise  
beschäftigten Lehrern und Lehrerinnen, soweit sie  
nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsord-  
nung der Krankenversicherungspflicht unterliegen,  
wird in Krankheitsfällen vom ersten Tage der Er-  
krankung ab für die Dauer von 26 Wochen für jeden  
ärztlich bescheinigten Krankheitsfall einschließlich  
der Sonn- und Feiertage ein Betrag in Höhe des  
anderthalbfachen Krankengeldes zugesichert, soweit  
ihnen nicht mindestens dieser Betrag an Gehalt,  
Ruhgehalt oder Wartegeld zusteht. — Die Wohnung  
im Schulhause soll auf zwei Lehrer verteilt werden,  
und zwar soll der auftragsweise beschäftigte Lehrer  
zwei Zimmer erhalten. Garten und Hofraum er-  
hält der erste Lehrer. — Die erforderlichen Repara-  
turen an der Lehrerwohnung sollen alsbald ausge-  
führt werden. Das Nähere hierüber wurde einer  
Kommission übertragen.

**(Schnur, 15. April.)** (Festgenommen)  
von dem Jugendbarmherzigen-Wachmeister Trotter zu  
Schwerte wurde der Arbeiter Fritz Wille. Er soll  
wegen Brandstiftung (Stallung Schröder) und  
Diebstahls zu verantworten haben und wurde des-  
halb dem Amtsgericht Schwerte zugeführt.

Luftschiffahrt.

Gefährliche Künste.

Zu dem Fliegerutland auf dem Flugplatz Alpern  
wird noch gemeldet: Mehrere französische Flieger  
warteten mit Flugkunststücken auf. Schließlich  
stieg der Flieger Lemoine mit dem Fallschirm-  
künstler Bourhis auf. Dieser sollte aus 400 Meter  
Höhe mit dem Fallschirm zur Erde herabsteigen. Als  
Lemoine diese Höhe erreicht hatte, sah man Bourhis  
sich vom Passagierstuhl erheben, den Fallschirm er-  
greifen und in die Luft springen. Der Fallschirm  
blähte sich nur zur Hälfte auf, zwei Schnüre waren  
am Höhenmesser der Flugmaschine hängen geblieben  
und ein Teil des Höhenmessers brach ab. Der Fall-  
schirm hatte dabei einen Riß erhalten. Bourhis kam  
mit dem Fallschirm sehr rasch zur Erde nieder, wo  
er bewußtlos liegen blieb. Lemoine hatte durch die  
Beschädigung des Höhenmessers die Herrschaft über  
den Apparat verloren. Trotz verzweifelter Anstren-  
gungen kam es zu einem Sturz. Der Apparat be-  
grub den Flieger unter seinen Trümmern. Lemoine  
wurde lebensgefährlich verletzt; er soll einen Bruch  
der Schädelbasis erlitten haben, ferner einen Arm-

und einen Beinbruch. Bourhis ist leichter verletz-  
t, er hat eine Wunde in der Lebergegend und andere  
Verletzungen, die jedoch nicht gefährlich sind.

Westfalen und Rheinland.

**Hamm, 15. April.** (Aus dem Zuge ge-  
führt.) Gestern Abend stürzte aus dem 8.24 Uhr  
von Wanne kommenden Eilzuge ein etwa drei bis  
vier Jahre altes Kind. Es trug schwere Verlethun-  
gen davon. Ein Arzt, der im Zuge anwesend war,  
leistete die erste Hilfe. In Hamm wurde das Kind  
dem Krankenhaus übergeben.

**Meinerzhagen, 15. April.** (Einen fest-  
jamen Beschluß) faßte in ihrer letzten Sitzung  
die hiesige Gemeindevertretung; sie glaubte, von  
dem Beitritt zum Verein für Heimatschutz im Sauer-  
lande Abstand nehmen zu sollen! Ausgerechnet  
Meinerzhagen!

**Siegen, 15. April.** (Die Schafzucht) die  
vor etwa 30 bis 40 Jahren im Siegerlande fast  
ganz erloschen war, seit dieser Zeit aber stets zurück-  
ging, beginnt wieder aufzuleben, da sie bei der Ge-  
nügbarkeit der Tiere und den guten Weiden, die  
jezt geachtet werden (27—30 Mark für halbjährige  
Lämmer), gewinnreich erscheint. Hier und da haben  
sich schon Schafzuchtgenossenschaften gebildet, um den  
Weidegang der Tiere zu sichern, ohne den die Schaf-  
zucht nicht möglich ist. Die Beschränkung des Weide-  
gangs, namentlich das Weideverbot in den Hau-  
bergen, waren die Ursachen des Niedergangs der  
Schafzucht. Allmählich gehen die Gemeinden dazu  
über, den Weidegang in den Haubergen wieder zu  
gestatten, namentlich dort, wo diese mit Tannen  
aufgeforstet wurden. Hier läßt man die Schafe sogar  
gern weiden, da sie Gestrüpp und Gras zwischen den  
jungen Bäumen wegfressen und ihnen so Licht  
und Luft verschaffen. Bemerkenswert ist, daß mit  
der Zunahme der Schafzucht das Wild im Kreis  
zurückgeht. Vor 40 Jahren gab es kaum Wild im  
Siegerlande, das sich aber immer häufiger ein-  
stellt, je mehr die Schafzucht in den Haubergen ab-  
nimmt. Jezt nimmt das Ferkelwild wieder ab, weil  
die weidenden Schafe in den Haubergen die Gelege  
zertritten.

**Brilon, 15. April.** (Diebstahl in einer  
Postagentur.) Vor kurzem wurde in der Post-  
agentur in Meisinghausen eingebrochen, und es  
wurden 250 Mark in bar und Marken entwendet.  
Als Täter kommt der Abonnenten-Jahresbesitzer des  
„Westfälischen Volksblatt“, Ewald Paderborn, in  
Frage, der jezt verhaftet worden ist. Ein unter  
gleichen Umständen ausgeführter Diebstahl wurde  
im vergangenen Jahre bei der Post in Heselborn ver-  
übt. Damals vermutete man auch in Ewald den  
Täter.

**Duisburg, 15. April.** (Zwei Taschen-  
diebe verhaftet.) Am zweiten Osterfeiertage  
wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Herr aus  
Oberhausen seine Geldbörse mit 140 Mark Inhalt  
aus der Tasche gezogen. Die Täter wurden in der  
Königsstraße ergriffen. Es sind die schon wegen  
Taschendiebstahls verurteilten Schloffer Torwesten  
und Arbeiter Schick.

**Essen, 15. April.** (Die verewigte  
„Essenträgerin“.) Man beachtet, im  
Stadtteil Altenhof, der bisher noch ohne Denk-  
mal ist, eine der bekanntesten Figuren im Straßen-  
leben der Industriestädte, die „Essenträgerin“, im  
Stilne zu verewigen. Da der Stadtteil Altenhof  
fast ausschließlich von Arbeitern bewohnt ist, er-  
scheint dieser Gedanke recht glücklich. Der Düssel-  
dorfer Bildhauer Körzgen, von dem auch die  
Figuren an der Alsterstraßenbrücke herrühren, hat  
auf Veranlassung der Stadtverwaltung einen ent-  
sprechenden Entwurf für das Denkmal geschaffen, der  
eine von ihnen beiden kleinen Kindern begleitete  
Arbeiterfrau zeigt, die ihrem auf der Fabrik be-  
schäftigten Manne das Mittagessen bringt. Die  
Mittel zur Errichtung der Schmuckanlage sollen  
durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

**Barmen, 15. April.** (Unschuld des  
Mordes verdächtig.) Ein junges Mädchen  
aus der Deide wurde als Leiche aus der Wupper  
geborgen. Unter dem Verdacht, das Mädchen in den  
zurzeit hochgehenden Fluß geworfen, sich also des  
Mordes schuldig gemacht zu haben, wurde ein An-  
wärter aus Langerfeldt verhaftet. Die Unter-  
suchung ergab indes keine Anschuldung. Aus einem  
Briefe, der in der Wohnung des Mädchens gefunden  
wurde, ging unzweifelhaft hervor, daß das Mädchen  
freiwillig den Tod gesucht hat. Natürlich wurde der  
grundlos Verdächtige sofort aus der Haft entlassen.

**Elberfeld, 15. April.** (Blutiger Streit.)  
In einer Weinwirtschaft entstand heute unter Gästen  
ein Wortwechsel, in den sich ein darum völlig un-  
beteiligter Volkschullehrer aus Gelsenkirchen ein-  
mischte. Aus Verger hierüber zog ein Wirtschafts-  
gehilfe aus Dahlhausen a. d. Wupper einen Re-  
volver und schoß den Lehrer in den Kopf. Die  
Kugel hat den Unterkiefer zerschmettert und ist in  
der Wirbelsäule stecken geblieben. Bis jezt konnte  
sie im Krankenhaus, wohin der Verletzte gebracht  
wurde, noch nicht entfernt werden. Der Täter wurde  
verhaftet.

**Mülheim a. Rh., 15. April.** (Mordver-  
such und Selbstmord.) Gestern morgen  
feuerte im Hause Windmühlstraße 108 ein Koff-  
gänger auf das Dienstmädchen Hehn mehrere Re-  
volvergeschosse ab und verletzte es schwer. Dann töte-  
te er sich selbst durch einen Schuß in die Brust. Der  
Grund der Tat ist verheißene Liebe.

**Ahn, 15. April.** (Ein folgenschweres  
Schneeabfuhr.) Am 2. Januar amü-  
sierten sich ein Glasarbeiter Peter G. und ein

De.

Am 18. Ap-  
der Ruhmestag  
unter dem De-  
von Preußen,  
unter Führung  
Mannheim  
Schanzen erob-  
bestehende am  
Zwangsstellung  
Allen an dem  
worden und b-  
liegenden Be-  
Schiffbrücke  
selbst eine vie-  
dem heutigen  
könnte, aber d-  
anlage bedeute-  
darauf und  
hens und Des-  
1864 begonne-  
Erfolg konnte  
denn die Erst-  
auch der Kro-  
malige Kaiser  
erste größere  
Wilhelm neu-  
Im Gebie-  
Dänen, die do-  
sammengezogen  
Seit dem 28.  
1864, war mit  
auf ausdrückli-  
drei Transpo-  
nahe wie m-  
Menschen er-  
mindern. D-  
Christian kei-  
Entschluß zur  
zehn Schanzen  
sie standen zu-  
des Brücken-  
dänische Pan-  
kein ähnliches  
Sie waren i-  
zwanzig Fuß  
Drahtseile u-  
94 Belagerun-  
bardement au-  
doch nicht je-  
Sturmkolonne-  
Sechs Stu-  
gebildet, die  
vorgehen kon-  
gleitet von f-  
Hindernisse  
bündeln und  
Artillerie-Mö-  
Schanzen un-  
hatten die  
ihnen, daß  
hellstem Tage  
mit Abföcher-  
gann, und  
richtig wur-  
kolossaler St-  
Punkt ge-  
der Kanon-  
selben Auge  
fälschenden  
Trommeln  
zweiten Lan-  
terie-Kapell-

Nun  
don Ghr-  
das jung-  
bestand j-  
hend tra-  
gegaugen  
Gänge d-  
entfallen  
sich beide  
ron war-  
ten sich  
ron die  
dem jun-  
Augen b-  
Bild vor-  
es war i-  
scheidet  
baugt h-  
keine Vi-  
jezt sch-  
hörte ge-  
weg flü-  
nehmen,  
das jung-  
beidsten  
fort: „A-  
leben. E-  
seinfel-  
fen Ein-  
ich dann  
Liebe ge-  
ob Sie  
Wort, d-  
zu sein,  
aller St-  
Und

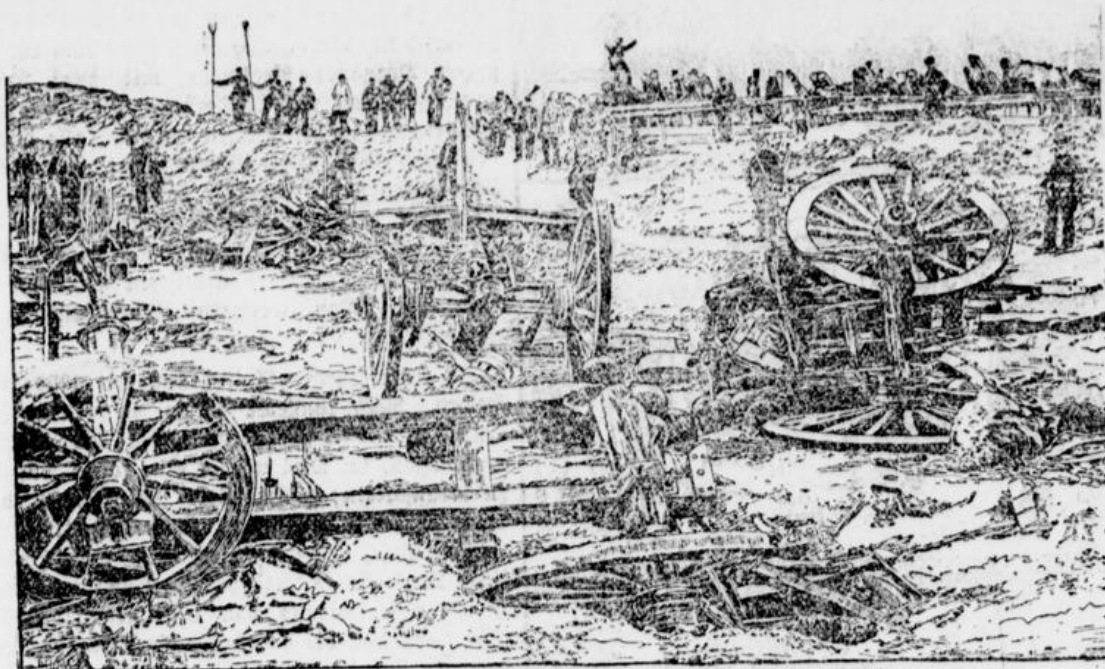
## Der Düppelsturm.

Am 18. April jährt sich zum fünfzigsten Male der Ruhmestag, an welchem die preussischen Truppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, des späteren Eroberers von Mexiko, und unter Führung der Generale von Goben und von Manstein die (1881) abgetragenen Düppeler Schanzen eroberten. Das aus zehn Fortifikationen bestehende Werk war 1848 von Dänemark als Zwangsstellung in Schleswig gegenüber der Insel Alsen an dem Ostseeufer von Wismar hergeleitet worden und bot 1864 mit drei hinter den Schanzen liegenden Befestigungen, dem Brückenkopf der Schiffsbrücke nach Sonderburg und der Insel Alsen selbst eine vierfache Verteidigungsstellung, die wohl dem heutigen Artilleriewesen nicht standhalten könnte, aber damals eine sehr bedeutende Festungsanlage bedeutete. Jedenfalls trotzten die Dänen darauf und lehnten alle Friedensvorschläge Preußens und Österreichs in dem seit dem 1. Februar 1864 begonnenen Kriege ab. Nur ein wirklicher Erfolg konnte diesen Trost brechen, und so ward denn die Erstürmung der Schanzen beschlossen, der auch der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, beiwohnte. Es war die erste größere Waffentat der von dem alten König Wilhelm neuorganisierten preussischen Armee.

Im Gebiet von Düppel standen etwa 23 000 Dänen, die dorthin ihre ganze militärische Macht zusammengezogen hatten, 20 000 Preußen gegenüber. Seit dem 28. März, dem zweiten Osterfesttage 1864, war mit dem Bau von Laufgräben begonnen; auf ausdrücklichen Befehl des Königs selbst wurden drei Transporen ausgegeben, um den Schanzen so nahe wie möglich zu kommen und dadurch den Menschenverlust bei einem Sturm tunlichst zu vermindern. Die Dänen, die von ihrem Könige Christian befehligt worden waren, hatten den selben Entschluß zum äußersten Widerstande gefaßt. Die zehn Schanzen waren gut mit Geschützen ausgerüstet, sie standen zudem unter der Wirkung der Batterien des Brückenkopfes, und von der See half ihnen die dänische Panzer Flottille, dem auf deutscher Seite kein ähnliches Schiff entgegengesetzt werden konnte. Sie waren geschützt durch zwölf Fuß breite und zwanzig Fuß tiefe Gräben, Eggen, Wollgruben, Drahtseile usw. Seit dem 17. April unterhielten 94 Belagerungsgeschütze ein ununterbrochenes Bombardement auf die Festungswerke, die aber dadurch doch nicht so mitgenommen wurden, daß für die Sturmkolonnen die Schwierigkeit Arbeit fortfiel.

Sechs Sturmkolonnen waren in den Laufgräben gebildet, die wegen des Terrains nur in Zugfront vorgehen konnten. Elf Bataillone Infanterie, begleitet von fünf Kompanien Pioniere, welche die Hindernisse beseitigten und die Furchen mit Heubündeln und Balken ausfüllen sollten, sowie von Artillerie-Abteilungen, welche die Geschütze in den Schanzen unbrauchbar zu machen bestimmt waren, hatten die schwere Arbeit zu leisten. Zugute kam ihnen, daß die Dänen an einen Sturmangriff bei hellem Tage nicht glauben wollten und daher meist mit Absicht beschäftigt waren, als der Tag begann, und daß die feindlichen Geschütze zu kurz gerichtet wurden. Vor allem nützte aber die mit kolossaler Schnelligkeit durchgeführte Erstürmung.

Punkt zehn Uhr voramittags am 18. April schwebte der Kanonendonner auf deutscher Seite, und im selben Augenblick brachen die Sturmkolonnen mit fatternden Fahnen, brauendem Hurra, dröhnenden Trommeln zum Angriff vor. Zugleich spielten im zweiten Laufgraben vier brandenburgische Infanterie-Kapellen unter dem Musikdirektor Wiese den



Die Düppeler Schanzen nach der Erstürmung.  
(Nach einer zeitgenössischen photographischen Aufnahme.)

von diesem für den denkwürdigen Tag komponierten Sturmmarsch. Ohne Aufenthalt, unter einem wahren Höllefeuer von Geschützen und Gewehren ging es in dem wunderschönen Frühlingsmorgen vorwärts, stürzte, was stürzte. Schon fünf Minuten nach zehn Uhr war die Schanze 1 die erste deutsche Fahne, und in etwa vierzig Minuten waren die zehn Schanzen in deutschem Besitz. Verschiedentlich machten dänische Offiziere den Versuch, die Pulverkammer in die Luft zu sprengen, doch konnte das Vorhaben verhindert werden.

Zu einem wütenden Ringen Mann gegen Mann kam es namentlich in den Schanzen zwei und vier, die von dem Leutnant Anker reip. von dem Kapitän Sundbye besetzt wurden. Der Durchbruch der Preußen bei Schanze 2 war schwer zu ermöglichen, und so entzündete der Unteroffizier Lademann von den dritten Pionieren einen Saal mit 30 Pfund Pulver, den der Pionier Ritt gegen die Palisaden warf. Die beiden kühnen Männer kamen mit dem Leben davon. Unteroffizier Lademann, der als Generalmajor und Gouverneur von Küstrin 1898 den Abschied nahm, lebt heute noch, während ein anderer Pionier, namens Kline, das Leben einbüßte. Der dänische Leutnant Anker mußte sich ergeben, erhielt aber seinen Degen zurück. Die Kampfwut war auf beiden Seiten so groß, daß die Gegner noch auf der Erde miteinander rangen und sich die Waffen in den Leib bohrten.

Inzwischen war es den deutschen Strand-Batterien gelungen, den Rost Krake zum Rückzuge zu zwingen, dagegen machte sich das dänische Geschützfeuer vom Brückenkopf und von der Insel Alsen her empfindlich bemerklich. Die aus den Schanzen herausgeschlagenen, heiß sehr stark mitgenommenen Dänen zogen sich standhaft und mit Festigkeit nach der Schiffsbrücke zurück, doch erfolgte nunmehr von der Insel Alsen her ein energischer Vorstoß der Hauptmacht, den General von Manstein mit einem allgemeinen Vorstoß beantwortete. Der Feind wurde geschlagen, aber es war klar, daß ohne den Besitz des Brückenkopfes der Sieg nur ein halber war, weil unter dem Geschützfeuer dieser Stellung die Schanzen nicht zu halten waren. Mit einer durch die bisherigen Erfolge noch gesteigerten

Bravour warfen sich die Düppelstürmer auf diese letzte dänische Stellung auf dem schleswig-holsteinischen Festland und besetzten sie trotz des hartnäckigen Widerstandes. Um zwei Uhr nachmittags waren die Dänen nach Alsen vertrieben. Die Einnahme dieser Insel erfolgte erst zwei Monate später, da sich an den Düppelsturm die Friedens-Konferenz von London angeschlossen, die vergeblich blieb.

Der preussische Verlust betrug 17 Offiziere, 246 Mann tot, 54 Offiziere, 884 Mann verwundet. Die Dänen hatten 500 Tote, 1400 Verwundete, mehrere Tausende Gefangene, einen Gesamtverlust von 5250 Mann. Unmittelbar nach dem Schlachttag kam König Wilhelm mit Bismarck von Berlin nach Düppel, um seinen Soldaten für ihre Tapferkeit zu danken, die in der ganzen europäischen Presse gerühmt wurde. Man hatte von der neu reorganisierten Armee König Wilhelms wenig erwartet, umso bewundernder war diese Glanzleistung, die ohne dem gewaltigen Ansturm des Sturmes viel schwerere Verluste gebracht hätte. Zu der hohen persönlichen Tapferkeit kam die Ueberlegenheit der Waffen, der neuen Dreifachen Zündnadelgewehre, bei den Preußen in diesem Feldzuge. Geschlagen haben sich indessen auch die Dänen, wie schon erwähnt, vortrefflich. Es herrschte überhaupt 1864 eine nicht zu verkennende Kameradschaftlichkeit, und bevor es bei Düppel ernst wurde, verkehrten die Gegner auf Vorposten ganz gemütlich miteinander.

## Westfalen und Rheinland.

\* Haspe, 15. April. (Tod durch Elektrizität.) Gestern morgen kam auf einem hiesigen Werk ein Arbeiter an der Schalttafel der Starkstromleitung zu nahe und wurde sofort getötet.

\* Arnsberg, 14. April. (Die 100 jährige dicke Eiche.) Bei Niederrhein wäre dieser Tage fast ein Raub der Götter geworden. In ihrem Stamme befindet sich ein mannshohes Loch. Der Stamm selbst, der einen Meter über dem Boden einen Umfang von 9,40 Metern hat, ist gänzlich hohl. Die Innenseiten des Baumes sind verfault, und es brannte der Abfall. Kinder hatten in nächster Nähe des Baumes ein Feuerchen ange-

macht. Die Funken flogen in den Baum, und nur dem Umstande, daß rechtzeitig Erwachsene hinzukamen, ist es zu verdanken, daß die alte Eiche heute noch weiter lebt. Welchen Wert man auf die Erhaltung des Baumes legt, erhellt daraus, daß man aus Staatsmitteln 100 Mark für die Zuzahlung des vorerwähnten Loches bewilligt hat. Die Zuzahlung ist schon seit längerer Zeit beschlossene Sache, aber noch nicht ausgeführt worden. Jetzt wird man wohl die erforderlichen Schritte tun.

\* Balve, 15. April. (Fischzucht im Sauerlande.) In dem letzten Jahre haben die Fischereivereine des Sauerlandes, wie in den Jahren vorher, mit dem planmäßigen Auslegen der Bachforellenbrut fortgefahren. Von vier Fischzuchtanstalten des Sauerlandes sind 100 000 Stück Brut bezogen worden. In den Bachläufen in Arnsberg sind 3000, Rheine 6000, Sundern 18 000, Balve 10 000, Frekenohl 25 000, Hüsten 30 000, und in mehreren Bächen der hiesigen Gegend 8000 ausgelegt. 10 000 Stück vom Provinzialfischereiverein unentgeltlich überwiesene sind im Amte Warstein ausgelegt. Auch in diesem Jahre werden ebenfalls 10 000 Stück den einzelnen Fischereivereinen zur Verfügung gestellt.

\* Langendreer, 14. April. (Vergiftetes Pferdefleisch.) Die schulpflichtige Theresie Pippard genoss in vergangener Woche gehacktes Pferdefleisch, wozu sie erkrankte. Der hiesige zugehörige Arzt ordnete ihre Ueberführung ins Krankenhaus an, wo das Kind kurz danach starb. Eine Schwester im Alter von 13 Jahren, die wahrscheinlich von demselben Fleisch gegessen hat, liegt schwer krank darnieder.

\* Gelsenkirchen, 14. April. (Ein verhängnisvolles Ende.) nahm eine Fahrt jugendlicher Drahtdiebe. Die Burschen, die seit längerer Zeit unter dem Schutze der Dunkelheit die Lichtleitungen der Zeche Rheinelbe plünderten, waren nachts wiederum auf Raub ausgezogen. Diesmal hatten sie es auf die Karolinensiedebahn abgesehen. Als sie bereits einige Meter Draht abgeschnitten hatten, brach plötzlich ein morscher Ast, und der Schloßerlehrling Peter Kaminski stürzte aus beträchtlicher Höhe auf den Erdboden hinab. Der Schwerverletzte wurde von seinen Genossen in das Haus eines auf der Allee straße wohnenden Freundes gebracht, wo er noch im Laufe der Nacht verstarb. Als man den Toten am folgenden Tage mit einem Krankenwagen der Zeche Rheinelbe in seine Wohnung schaffen wollte, kam die Sache ans Tageslicht. Die Polizei verhaftete den Anführer der Diebesbande und einen Mitläufer, der den Fehler gemacht hat.

\* Essen, 14. April. (Raubanfall.) Einer Geschäftsführerin eines hiesigen Konsumvereins wurde vorgestern abend gegen 9¼ Uhr auf dem Heimwege in der Nähe der Zeche Humboldt eine abgenutzte Ledertasche mit 1500 Mark Inhalt entnommen. Der Täter ist unerkannt entkommen.

\* Essen (Ruhr), 15. April. (Blutiges Eifersuchtsdrama.) In einem Hause der Witteringstraße spielte sich heute morgen eine blutige Eifersuchtstragödie ab. Der Bergmann Kreidler aus dem benachbarten Schonnebeck gab auf ein Dienstmädchen drei Revolverkugeln ab, von denen zwei den rechten Arm des Mädchens trafen und es bedenklich verletzten. Der Täter richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf, die bald darauf seinen Tod herbeiführte.

\* Essen, 15. April. (Gefährliches Bluttaut.) In Bergedorf wurde in der Friederichs-Langestraße heute morgen eine weibliche Person in ihrem Blute schwimmend aufgefunden. Man

## Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

31

Nun hatte es der Zufall gefügt, daß Baron von Ehrenstein, als er durch den Park schlenderte, das junge Mädchen in diesem antraf, ihr zur Seite besaß sich der große Rentmüller. Artig grüßend trat er auf Alice zu, dann waren beide weitergegangen nach der bewaldeten Anhöhe. Auf dem Gange dorthin waren dem jungen Mädchen eine Rose entfallen, die sie in der Hand trug, schnell hatten sich beide gebückt, um sie aufzuheben, doch der Baron war schneller, er hob die Blume auf, dabei hatten sich beide Hände gestreift. Schnell hatte der Baron die Rose an seine Lippen gezogen und sie dann dem jungen Mädchen überreicht. Mit glänzenden Augen betrachtete er die erröthende Alice, die ihren Blick vor seinem faszinierenden zu Boden schlug, es war ihr ängstlich zu Mute, denn sie sah das Entscheidende, vor dem sie in den letzten Wochen gebangt hatte, nahe gerückt. Sie fühlte für den Baron keine Liebe, aber dennoch fehlte ihr der Mut, ihn jetzt schnell zu verlassen. Still, gebengten Kopfes, hörte sie dem Baron zu, als er leidenschaftlich bewegte flüsterte: „Alice, darf ich es wagen, Sie so zu nennen, darf ich hoffen, Sie zu erlangen?“ und als das junge Mädchen, in dessen Brust die widerstrebensten Gefühle tobten, schwieg, fuhr er feuriger fort: „Alice, ich liebe Sie. Ohne Sie kann ich nicht leben. Schon damals, als wir uns anscheinend so feindselig gegenüberstanden, haben Sie einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, mit Gewalt habe ich dann gegen meine mehr und mehr aufkeimende Liebe gekämpft. Es war vergebens. Ich frage nicht, ob Sie mich wieder lieben. Geben Sie mir nur ein Wort, daß ich hoffen darf, Ihnen nichtaleichgültig zu sein, dann machen Sie mich zum Glückseligsten aller Sterblichen.“

Und als das junge Mädchen, das vergeblich

nach Worten suchte, noch immer schwieg, da erarrte er beide Hände und benetzte diese mit heißen Tränen. Das gab Alice ihre Besonnenheit wieder, sie entzog ihre Hände dem Baron, dann antwortete sie mit stöckerndem Stimm: „Herr Baron, Ihr Antrag kam mir so überraschend, daß ich nicht gleich eine Antwort darauf erteilen kann. Sie haben mich noch nicht gefragt, ob ich Liebe für Sie empfinde, und das war vielleicht gut so, denn ob das Gefühl, das ich für Sie hege, Liebe ist, weiß ich nicht. Das kann ich Ihnen aber sagen, ganz gleichgültig sind Sie mir nicht, und ich werde versuchen, ob ich Sie lieben kann. Wenn kann ich Ihnen für den Augenblick nicht versprechen.“

„Dant, Du Heiligste!“ rief freudestrahlend Blickes der Baron aus. „Wehr will ich für den Augenblick auch gar nicht, denn ich bin ja überzeugt davon, daß meine heiße Liebe zu Dir, Du Gute, auch Deine reine Liebe erwidern wird. Habe nochmals Dant dafür.“ Aber als er wiederum die Hände des jungen Mädchens mit seinen bedeckten wollte, hatte dieses sich eilig abgewandt und war nach dem Hause zugeeilt, ihr folgte der Hund, der während der ganzen Zeit seine Herrin sowohl als auch deren Begleiter erstaunt angesehen hatte.

Triumphierend Blickes schaute der Baron der Entseidenen nach. Er hatte gefiegt, der Goldfisch war sein. Aber er merkte auch, daß er wirklich bis über die Ohren in Alice verliebt war. Sie hatte ihm den Sieg sehr leicht gemacht, daß ihre Eltern ihn dem Baron geben würden, wenn er um Alice anhielt, dürfte er wohl annehmen. Hochbefriedigt begab er sich in das Haus und ließ sich, nachdem er sich in einen Gesellschaftsanzug geworfen, Herrn Barker melden.

Inzwischen hatte Alice den Eltern Mitteilung von dem Entschlusse des Barons gemacht. Während die Mutter den Diebstahl stürmisch in die Arme schloß, hatte der Vater etwas von Erkundigungen einziehen über den Baron gesprochen, aber er wurde

von seiner Frau einfach überstimmt, die die „hohe Ehre“ ganz aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben schien, so daß der alte Herr dann brummend geantwortet hatte: „Meinetwegen, macht, was Ihr wollt. Ich heirate den Baron nicht.“

Aber der alte Herr hatte es sich doch sehr vorgenommen, seinen Voratz auszuführen. Er empfing den Baron in freundschaftlicher Weise, als er um die Hand Allices anhielt. Trotz dessen bringen der Bitte, die Verlobung bald bekannt zu machen, blieb er darauf bestehen, daß dies erst in einem Vierteljahre geschehen solle, da er seinem Kinde erst vollständig Gelegenheit geben wollte, sich zu prüfen, ob es den Baron wirklich liebt. Wenn das der Fall wäre, so sollte ihm der Baron als Schwiegerohn willkommen sein. Damit mußte sich der Baron zufrieden geben. Barker hoffte, daß dann seine Erkundigungen eingegangen seien.

Nach am Nachmittage dieses Tages begab er sich auf seiner Fahrt nach Chicago und auch der Baron hatte das gastliche Heim verlassen, da er noch nähere Vorbereitungen treffen wollte für die wichtigsten Schritte. In Chicago trennten sich beide Wege.

Die von Barker eingezogenen Erkundigungen über die Familie des Barons ergaben die Wichtigkeit des von dem letzteren Gesagten. Es war seinen Vermittlern sogar gelungen, eine Photographie seines zukünftigen Schwiegerohnes, der jetzt von Chicago aus sehr häufig Ladyville besuchte, aufzutreiben und mitzugeben, die die vollkommene Übereinstimmung mit der in seinem Besitze befindlichen zeigte. Nachdem sich also die Angaben des Barons in allen Punkten bestätigt hatten, konnte der Milliardär Barker beruhigt abwarten, ob das Gefühl, das Alice für den Baron hegte, echt und wahre Liebe sei. Nur eines paßte dem Aristokraten der Arbeit nicht, daß die Eltern seines Schwiegerohnes nichts von sich hören ließen. Möchte der Vater auch je einmal ein kommandie-

render General sein, so waren doch die Millionen, die Barker seiner Tochter mitgab, mindestens ebenso viel wert, wie der ablige Name, den sie dafür eintauschte. Kurz entschlossen, schrieb Barker, ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, an den kommandierenden General Eggelsen Graf von Ehrenstein. Nach geraumer Zeit erhielt er eine in verbindlichen Worten gehaltene Antwort, daß die Eltern dem Glücke des Sohnes nicht im Wege sein wollten. Im übrigen sei dieser in seinen Entschlüssen ja an nichts mehr gebunden, da er sich selbständig gemacht habe. Zur Verlobung würde indes der jüngere Sohn die Familie des Generals vertreten. Bezüglich des Termins wurden nähere Mitteilungen erbeten. Nunmehr war Barker vollkommen beruhigt. Er teilte niemand von diesem Briefe der Eggelsen etwas mit. Als dann Barker Ehrenstein immer dringender bat, die Verlobung bekannt zu geben und auch Alice nichts mehr da gegen einzumenden hatte, da legte Barker den Verlobungstag fest. Noch am gleichen Tage aber sandte er ein langes Kabellegramm an den General, in dem dessen Familie eingeladen wurde. Nicht in dem stillen Ladyville sollte die Verlobung gefeiert werden, sondern in dem großen Palaste Barkers, der im Millionärsviertel Chicagos einen großen Namen einnahm.

Gewaltige Zuriistungen wurden zur Feier des Tages gemacht, der ein glänzender sein sollte. In der vornehmen Welt der Millionenstadt konnten die vorbereitenden Arbeiten nicht lange verborben bleiben. Und da schon in Ladyville, dem beliebten Sommerorte, die meisten nach dem Aufstehen des deutschen Barons etwas ahnten, so flüsterte man sich laut zu, daß es Barkers gelingen sei, einen Schwiegerohn von altem deutschen Adel sich zu kaufen. Dieser Schwiegerohn des Milliardärs bildete das Stadtgespräch. Seine Bekanntheit wurde ostentativ gesucht, und so wies der Klub, den Baron von Ehrenstein jetzt wieder regelmäßig besuchte, ständig guten Besuch auf.

brachte sie zu dem in der Nähe wohnenden Arzt Dr. Decius, der ihr die erste Hilfe brachte. Er stellte einen Stuhl in den Hals, der die Schlagader berührte, sowie einen Stuhl in den Rücken fest. Es handelte sich um die Ehefrau Brune, die von ihrem Manne getrennt lebt. Sie hatte sich gestern bis spät in die Nacht hinein vergnügt und wurde dann in den frühen Morgenstunden niedergebunden. Man brachte sie zum Krankenhaus Berge, wo sie bisher das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hatte. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

**Altenbäume, 15. April. (Rohheit.)** Ein hiesiger Landwirt mißhandelte einen Knaben, weil er am Rande des Acker Blumen abpflückte, mit einem Knüttel derartig, daß der Junge den Bruch einer Kniegelenke erlitt.

**Boitrop, 15. April. (Zwei Arbeiter erschossen.)** Auf der Kohlereisanlage der Zeche „Prophet“ schloß sich ein Tagelöhner in einen Kohlenturm, mit dessen Reinigung beauftragt worden waren. Gewaltige Kohlenmassen verschütteten die beiden Leute. Als man zu den Verunglückten gelangte, waren sie bereits tot.

**Belbert, 14. April. (Spanenplage.)** Wegen der überhandnehmenden Spanenplage hat das landwirtschaftliche Kasino beschloffen, für jeden eingelieferten getöteten Sperling eine Prämie von 5 Pfennig zu zahlen.

**Duisburg, 14. April. (Ein Schwindler.)** der hier zahlreiche kleine Leute unter der Vorpiegelung, festbeförderter Versicherungsdirektor zu sein, um kleinere und größere Beträge betrogen hat und in Düsseldorf einem Rechtsanwalt und einem Gelehrten unter den freiesten Schwindelarten 508 Mark abgaubte, stand hier vor der Strafkammer, die den Mann zu zwei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilte.

**Duisburg, 15. April. (Die alte Geschichte.)** Der Arbeiter Hagen wollte in seiner Wohnung in Wanheim mit seiner Florentinische nach Spanien fliehen. Dabei entlief sich das Gewehr zu früh, und eine volle Schrotladung drang dem etwa zehn Monate alten Söhnchen des Hagen in den Kopf. Das Kind starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

**Ohligs, 15. April. (Mit der Schaufel erschlagen.)** Heute nachmittags gegen 1 Uhr erschlug der Arbeiter Romanowski in der Nähe des Gutes Hachhausen seinen Schwager, den Arbeiter Falke, mit einer Schaufel.

**Sollingen, 15. April. (Gefährliches Spiel.)** Das im Bergischen Land so weit verbreitete Flammen hat in der Ortschaft In der Höhe ein junges Menschenleben gefordert. Die Kleider eines jungen Mädchens zünden Feuer. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es im Sollinger Krankenhaus starb. Angestekt war das Feuer von einem 10-jährigen Knaben.

**Sülze, 15. April. (Von einem eigentümlichen Osterbrauch.)** In Sülze berichtet die „Ref. Ztg.“: Unter den altertümlichen Gebräuchen, die mit Auswüchsen sich zum Teil in die Kirche verirren, gehört das Judasjagen. Am Ostermontag früh um 4 Uhr zogen die Gläubigen in Prozession, die Osterhymnen singend und betend, um die Kirche. Einer der Gläubigen nebst einem Teil des Volkes waren im Innern der Kirche unter schrecklichem Geheul und Gepöller, bis die Prozession drinnen um die Kirche gezogen war. Beim Eintreffen des Volkes in die Kirche nahm das Geheul allmählich ein Ende, und die, die diese Rolle gespielt hatten, flüchteten bei der Ankunft der Betenden aus der Kirche. Dieser Brauch wurde geübt bis zum Jahre 1784 und wurde dahin gedeutet, daß die Hölenden die bösen Geister dargestellt hätten, die in Verzweiflung gerieten über den Sieg des auferstandenen Erlösers.



Eine Gruppe albanischer Freiwilliger.



Die führenden albanischen Männer für einen künftigen Krieg.



Albanische Freiwillige auf der Fahrt von Durazzo nach Valona.

Bilder von der Mobilmachung in Albanien.

### Bunne Chronik

**(Ein neuer Aetna-Ausbruch soll nach italienischen Blättermeldungen bevorstehen.)** Aus dem Krater werden dicke schwarze Rauchwolken ausgestoßen, die sich bis zu einer Höhe von 900 Metern über den Vulkan erheben. Riesige Lavamassen entwickeln eine kolossale Hitze in der Runde. — Solche Aetna- oder Vesuv-Ausbruchsmeldungen pflegen allerdings mit großer Regelmäßigkeit jeden Frühling aufzutreten, — um das reisende Publikum nach Italien zu locken.

**(Wo ist Koosvelt?)** Die brasilianische Regierung hatte das Kanonenboot „Ciudad de Manaus“ den Amazonasstrom hinaufgeschickt, um nach der Koosvelt-Expedition, von der bekanntlich seit Wochen Meldungen fehlen, zu suchen. Diese Expedition ist jetzt jedoch resultatlos zurückgekehrt. Erst die Zeit kann lehren, ob die Expedition tatsächlich von einem Unglück betroffen worden ist, oder ob sie nur Gebiete durchkreuzt hat, wo sie der zivilisierten Welt keine Kunde von sich zu geben vermochte. Vielleicht entdeckt Koosvelt gar die Ur-Tiere, die „Draconen“, die übrigen gebliebenen Saurier, die nach Meldungen von Weltbummlern an den alten Tagen bedort in den schwärzenden Urwäldern am Amazonasstrom noch haufen sollen. Das wäre wieder mal eine Sensation für Teddy, der ihrer von Zeit zu Zeit bedarf!

**(Scheintot begraben?)** In Neapel gab es erregte Volksjahren, da sich das Gerücht verbreitet hatte, die im Volke wegen ihrer Mißthatigkeit sehr verachtete Herzogin von Nozoli, die vor einigen Tagen starb, sei scheinot begraben worden. Die Erregung

wurde so stark, daß die Polizei sich mit den Hinterbliebenen der Verstorbenen und den Ärzten in Verbindung setzen mußte, um darauf der Menge mitzuteilen, daß die Herzogin tatsächlich tot gewesen sei.

**(Der Alkohol.)** Französische Blätter wissen von einem „deutsch-französischen Zwischenfall“ in Reims zu berichten. Dort zechte ein Soldat vom 16. französischen Dragoner-Regiment mit zwei Deutschen namens Scharf und Wasserbos. Plötzlich brach ein Streit zwischen den Dreien aus und alle drei wurden nach dem Polizeikommissariat gebracht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß die beiden Deutschen den französischen Soldaten zur Defekation verleiteten wollten. — Wie festgestellt ist, sind die beiden genannten Deutschen Vertreter einer Sektfirma. Den weiteren Zusammenhang kann man erraten. . . .

**(Eine Theater-Aufführung mit 1000 Mitwirkenden.)** Nach längerer Pause in seinen Zirkus-Aufführungen hat sich Professor Max Reinhardt entschlossen, im Mai wieder eine solche Aufführung zu veranstalten; Vollmoellers „Mikael“ wird unter dem Massenaufgebot von 1000 Mitwirkenden im Zirkus Busch aufgeführt werden. Das Stück, das dem Regie-Genie Reinhardts besonders Gelegenheit zur Entfaltung von bewegten Volks-Szenen gibt, behandelt die Erlebnisse einer Nonne, die, von dem als Spielmann verkleideten Teufel verlockt, in die Welt flieht, hier schwerste Enttäuschungen erlebt und schließlich entsetzt ins Kloster zurückkehrt.

### Die Fremdwörterfucht.

In unserer Karikaturenmappe befindet sich die nachfolgende köstliche Verpöpfung der Fremdwörterfucht in Form einer Parodie auf die „Loreley“:

Ich weiß nicht, warum mirabel  
Zu Mut mir und ich so moros,  
Eine lächerliche antiker Fabel,  
Lügt mich partout nicht los!  
Das Thermometer sinket,  
Phlegmatisch fließet der Rhein,  
Die Burgtraffale sinket  
Süßerb im Abendchein.

Dort oben hat sich plazieret  
Ein Mädchen charmant in der Tat;  
Sie ist mit Brillanten garnieret  
Und macht Toilette gerad!  
Mit goldnem Kamm sich krönend  
Eine Arie sie intoniert,  
Die, komplett elektrifizierend,  
Ganz virtuos war komponiert!

Den Schiffer im Hilippstahne  
Ergreift heftigstes Weh!  
Er sieht nur die Courtisane  
Dort oben im Regligé!  
Enfin, das Ende der Fabel:  
Er sank mit Elan in den Rhein,  
Und dafür ist reponjabel  
Die Loreley allein!

### Das eigene Heim.

In der heutigen Zeit, wo die Wohnungen immer teurer werden und die Schwierigkeit, eine passende Wohnung zu finden, immer größer, besonders dann, wenn eine auch nur kleine Kinderstube vorhanden ist, kann man nicht genug immer wieder auf die großen Vorteile des eigenen Heims auf der eigenen Scholle hinweisen, daß der Familie eine sichere Stätte bietet, dem Vater Ruhe nach schwerer Arbeit, der Mutter ein Mittel, durch die Bearbeitung des Gartens

ihre Ausgaben für den Haushalt sehr bedeutend zu verringern, den Kindern einen gesunden Tummelplatz für ihre Spiele, von dem sie eine Erinnerung für das ganze Leben mitnehmen — „unser Garten“.

Die Scholle muß möglichst groß sein, wenn irgend möglich nicht kleiner als 1250 Quadratmeter. — Daraus läßt sich mit Leichtigkeit der gesamte Kartoffelbedarf für eine Familie bis zehn Köpfen und der Gemüsebedarf für das ganze Jahr ziehen, sie gibt gesundes Obst aller Art in Fülle für geringes Geld und ermöglicht eine kleine Viehhaltung, die gesundes Fleisch für den halben Preis liefert.

Das Haus muß möglichst klein sein, ein freistehendes Einfamilienhaus, darauf berechnet, daß die Kinder auch einmal das Elternhaus verlassen; lieber sich in den ersten Jahren etwas zusammenbringen, das leicht und lustumflutete Einfamilienhaus läßt das wohl zu. — Es ist falsch, wenn man glaubt, ein Zweifamilienhaus wäre leichter zu halten, weil der Mieter mithilft, die Zinsen zu bezahlen. Das ist ein Irrtum, der mit schwerem Begehr bezahlt werden muß.

Für den ernst strebenden Mann ist es möglich, sich und seiner Familie eine solche Heimstätte zu schaffen. Er muß nur mit aller Energie daraufhin arbeiten und sich durch Mißerfolge nicht gleich abschrecken lassen. Am leichtesten wird das Ziel erreicht, wenn sich zehn Gleichgesinnte zusammenfinden und einen kleinen Bauverein bilden. Dadurch wird das Bauen billiger und auch das Kapital leichter beschafft.

Der im Jahre 1855 von dem verstorbenen Pastor D. v. Bodelschwingh gegründete Deutsche Verein Arbeiterheim in Bethel bei Bielefeld, erteilt jedem Anstellungslustigen kostenlos Rat und Auskunft. . . .

Ein gesundes Frühstück soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Wer schon frühmorgens den leeren Magen mit herz- und nervenerregenden Gemüthsgeboten füllt, die absolut keinen Nährwert haben, fügt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgemisch ist richtig zubereiteter Kathreiners Malzsaft. Hat man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohlthuenden Einfluß deutlich bemerken. Dabei spart man noch Geld, denn Kathreiners Malzsaft ist sehr billig.

### Stadtheater Dortmund.

Donnerstag, den 16. April, abends 7½—10¼ Uhr: „Rienzi, der letzte der Tribunen“. Große tragische Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, den 17. April, abends 7½—10¼ Uhr: „W. u. W.“. Lustspiel in 4 Akten von Jedor v. Jodelitz.

Sonnabend, den 18. April, abends 7½—10¼ Uhr: „Cavalleria rusticana“. Oper in 1 Aufzuge von Pietro Mascagnie. Hierauf: „Der Bajazzo“. Oper in 2 Aufzügen und einem Prolog von R. Leoncavallo.

Sonntag, den 19. April, nachmittags 3¼—6 Uhr: „Wilhelm Tell“. Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. Abends 7½—10¼ Uhr: „Der Wildschütz“. Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Man redet heute gar so viel  
Von guten alten Zeiten,  
Pfeif' auf die Zeit, wo man nicht konnte  
Mit „Coba“ \* zubereiten.

\* Feinste Pflanzenbutter-Margarine

### Meber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

32

Zwar schüttelten die älteren der Herren ob der Spielereidenschaft des glücklichen Bräutigams bedenklich die Köpfe, aber die jüngeren suchten eine Ehre darin, mit dem Baron die Karten zu treuzen. Und dieser hatte merkwürdiges Glück. Nicht, daß er ständig gewann. O nein, er verpielte auch an Abenden, aber dann gewann er dafür am nächsten Tage wieder bedeutende Summen, die er gelassen einsteckte.

Am dem Tage, der als Verlobungstag von Barter festgelegt war, fehlte nur noch eine Woche. Eifrig hatte Barter in der Zeitung die Telegramme verfolgt, die die Ankunft der Dampfer anzeigten. So sah er wiederum in seinem Privatkontor, als er ein Telegramm aus New-York erhielt, das ihm mitteilte, der angefragte Dampfer aus Bremen würde nach einer funktentelegraphischen Meldung in zwei Tagen in New-York eintreffen.

Eregt sprang Barter auf, als er das Telegramm gelesen hatte. Mit diesem Dampfer kam der Bruder seines zukünftigen Schwiegersohnes nach Amerika, um an dem Verlobungsfeste teilzunehmen. Ja er, Barter, hatte diese erfreuliche Kunde ganz geheim zu halten verstanden. Niemand wußte davon von seiner Familie. Zu wiederholten Malen hatte er sich im Geiste bereits die Freude ausgemalt, die sein Schwiegersohn bei dieser Ueberraschung empfinden werde. Jetzt galt es vor allem, seine Familienmitglieder von Chicago auf einige Tage zu entfernen, damit er seinen Besuch, ohne Aufsehen zu erregen, aus New-York abholen konnte, und es gelang ihm wider Erwarten gut. Barter hatte das Telegramm fortgesetzt und überlegte eben, wie er die Seinen am unauffälligsten mit seinem Besuche bekannt machen könnte, als seine Frau eintrat und ihm mitteilte, daß sie mit Alice bis zum Verlobungstage nach Ladysville übersiedeln wollte, da

sich beide durch die Vorbereitungen zu dem Feste überanstrengt hatten.

Das geht ja wider Erwarten gut, dachte der Milliardär. Teilnahmsvoll aber fragte er: „Ihr seid doch nicht krank? Alice gefällt mir jetzt eigentlich gar nicht mehr. Wenigstens für eine glückliche Braut ist sie mir merkwürdig still.“

„Das hat nichts zu sagen, Alteschen“, gab Frau Barter zur Antwort. „Ihr Männer wißt eben gar nicht, wie uns Frauen zu Mute ist, wenn man sich an einen Mann bindet. Alice denkt jetzt eben fleißig nach, wie sie sich ihr ferneres Leben als Baronin am schönsten einrichten wird. Sie hat ja auch eine vorzügliche Wahl getroffen, denn der Baron vergöttert sie. Jeden Wunsch, den er ihr an den Augen absehen kann, erfüllt er.“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung. Ihr fahrt heute noch nach Ladysville“, bestimmte Barter. „Ich habe auch noch eine kleine Reise vor.“ Als seine Frau ihn verlassen, gab er die nötigen Anweisungen, daß die Abreise bereits mit dem nächsten Dampfer erfolgen konnte.

Er selbst aber sandte einen Buchhalter mit einem Scheck nach der Bahn und belegte für sich einen Extrazug nach und von New-York, und schon am Nachmittag befand er sich in diesem auf der Fahrt nach der Stadt. Er setzte sich dort zunächst mit der Dampferagentur in Verbindung, deren Gesellschaft der erwartete Dampfer angehörte, und erfuhr hier zu seiner Freude, daß der Dampfer in einigen wenigen Stunden in den Hudson eintreffen werde. Dantbar nahm Barter den Vorschlag des Agenten an, auf einem kleinen Dampfer den Schiffen entgegenzufahren.

Mit langsamer Fahrt lief der große deutsche Dampfer in den Hudson ein. Er stoppte, als der kleine Dampfer, der die Flagge seiner Gesellschaft führte, direkten Kurs auf ihn nahm. Bald darauf befand sich der Vertreter der Gesellschaft und Barter an Bord des großen Schiffes, auf dem sie von dem Kapitän empfangen und begrüßt wurden.

Nachdem Barter den Kapitän von dem Zwecke seines Hierseins in Kenntnis gesetzt hatte, wählte dieser einen Steward herbei und erteilte ihm den Auftrag, den Gast zu dem Herrn Oberleutnant von Ehrenstein zu führen.

Im Rauchsalon des stolzen Schiffes befanden sich nur wenige Passagiere, die ihr Handgepäck in den Kabinen bereits zusammengelegt hatten, um nun, ehe sie sich wahrscheinlich für immer trennen würden, noch einen Abschiedskuss zu tun, nach echter deutscher Weise. In der Unterhaltung war eine Störung eingetreten, denn jenseits betrat Barter mit einem jovialen deutschen Grusse den Raum. Dann ging er auf einen der Herren zu, der ganz das Ebenbild seines Schwiegersohnes zu sein schien. Wenigstens mußte die Ähnlichkeit, als sein Schwiegersohn noch den bühnigen Schnurrbart trug, ganz gewaltig gewesen sein. Es ist doch gut, daß die Brüder in der Farbe der Haare verschieden sind, dachte Barter bei sich. Laut aber redete er fragend den jungen Mann an, der sich erhoben hatte: „Herr Oberleutnant Adalbert von Ehrenstein?“ und stellte, als der Gefragte bejahte, sich dann selbst vor, seinen Gast auf das wärmste begrüßend.

Schon nach kurzer Unterredung hatte er den jungen Mann ins Herz geschlossen, dessen freimütige Antworten ihm gefielen. Aber auch Adalbert von Ehrenstein fand Gefallen an dem jovialen alten Herrn. Er hatte sich diesen schwärzlichen Amerikaner, den alle von seinem Vater eingenommenen Erkundigungen wenigstens als solchen schilderten, ganz anders vorgestellt, und nun war er auf das angenehmste enttäuscht.

Schneller als man gedacht, waren die Landungsformalitäten erledigt, und so konnte Barter mit seinem Gaste, nachdem sie eine Fahrt durch den Hafen angetreten, den Bahnhof aufsuchen, wo der Sonderzug Barters zur Abfahrt bereit stand. Wie im Traume ging die Fahrt durch den Hafen dem jungen Manne dahin. Nur vorhin schien es, als der große Dampfer, der nach dem Ausdruck

seines Begleiters nach Buenos Aires fahren sollte, an dem kleinen Fahrzeuge, auf dem sich beide befanden, vorbeiführ, als ob Adalbert unter den auf Deck stehenden Personen seinen Bruder erblickt habe. Das konnte ja aber nicht sein und war sicher weiter nichts, wie eine Ähnlichkeit, denn er befand sich ja auf dem Wege zu ihm. Unter der Fülle des auf ihn einströmenden Interessanten, hatte er den Zwischenfall bald wieder vergessen. Aber als er dann im Speisewagen des Sonderzuges mit dem Schwiegersohn seines Bruders in angeregter Unterhaltung zusammenlag, und von diesem erfahren hatte, daß weder sein Bruder noch die Familie des Milliardärs von dem Hiersein des lieben Gastes etwas ahnten, da dachte Adalbert daran, daß er sich bisher noch gar nicht nach seinem Bruder erkundigt hatte. Das, was er erfuhr, behagte ihm indes nicht. Woher mochte Rudolf die Mittel zum Leben nehmen? Das war ihm ein Rätsel, über das er lange nachdenken mußte. Obwohl er sich scheute, dem alten Herrn eine diesbezügliche Frage zu tun, nahm er sich doch fest vor, diese Frage seinem Bruder bei ehester Gelegenheit vorzulegen.

Die erste Nacht auf amerikanischem Boden brachte Adalbert im Schlafwagen des dahinsausenden Zuges. Wie erstaunte er, als er am nächsten Tage den Palast des Milliardärs betrat und hier die wahrhaft großartigen Vorbereitungen zu dem Feste sah. Es beschlich ihn eine bange Sorge, was die nächsten Tage bringen würden. Wie würde er den Bruder finden? Doch diese vergingen ihm wie im Fluge. Die Stadt und deren Leben nahmen sein ganzes Interesse in Anspruch. Nun aber stand der Tag der Verlobung vor der Tür.

Frau Barter und Tochter waren wieder nach Chicago gekommen und hatten ihre Gemächer in dem Palaste bezogen, ohne die mindeste Ahnung von der Unwesenheit Adalberts von Ehrenstein zu haben. Auch Rudolf von Ehrenstein war voller Freude nach seiner eleganten Junggesellenwohnung geeilt.

gerissenen Nervenschwäche, die ebenso sehr den Arzt als den Kranken quält, Einhalt zu thun im Stande waren — die sind offensbare Beweise, daß ist nicht mehr Verzärtlung, nicht Eigensinn, nicht Dummheit, sondern bloß der Mangel an Gelegenheit die Schuld des Aufschubs gewesen war.“ Als 1781 der Wiener Arzt Ferro eine Badeanstalt auf der Donau gründete, wurde er noch hart angefeindet, aber schon 1807 war in Deutschland keine bedeutendere Stadt mehr, „in der nicht Fluß- und andere Badeanstalten angelegt worden wären.“ Man stritt sich damals viel über die beste Art, ins Wasser zu kommen, ob man mit den Füßen voran nach deutscher Art langsam ins Bad steigen oder sich nach englischer plötzlich mit dem Kopf voran hineinwerfen sollte.

1817 wurde durch den General von Finck das Schwimmen in der preussischen Armee eingeführt. Im engsten Zusammenhang mit dem Aufschwung des Schwimmsports in Deutschland steht auch die Errichtung von Seebadeanstalten, für die England vorbildlich war. Lichtenberg trat hier als Anreger auf, aber die Ärzte verhielten sich pessimistisch, „weil unsere Küsten der für die englischen Bäder so wichtigen Wärme des Atlantischen Ozeans entbehren.“ 1794 gründete der Rostocker Professor S. G. Vogel das erste deutsche Seebad an der Ostsee bei Doberan, und trat in Wort und Schrift für den Nutzen der Seebäder ein. 1797 folgte das erste Nordseebad auf der Insel Norderey, und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde dann eine große Anzahl von Seebädern errichtet.



**Das „Armutszeugnis eines talentlosen Musikers.“**  
Leoncavallo, der Komponist der „Bajazzo“, befand sich vor einiger Zeit in einer geschäftlichen Angelegenheit in Manchester, als gerade das bekannte Werk des Komponisten auf dem Programm des dortigen Theaters stand. Leoncavallo entschloß sich kurz, sich seine Oper auf der englischen Bühne anzusehen und nahm unerkannt an der Vorstellung teil. Ruhig sitzt er auf seinem Fauteuil, das er wie jeder andere Theaterbesucher mit seinem guten Gelde bezahlt hat, und folgt aufmerksam den Vorgängen auf der Bühne. Als der Vorhang fällt, läßt ein neben Leoncavallo sitzender Herr, der schon während der ganzen Vorstellung seiner lebhaften Genugtuung über das Gehörte wiederholt Ausdruck gegeben hatte, seiner Begeisterung freien Lauf. „Was für ein Meisterwerk!“ ruft er, „was für ein bewundernswürdiges Meisterwerk!“ Durch das Wort Leoncavallos schießt ein verführerischer Gedanke. Er wird seinen Bewunderer etwas aufziehen, und beginnt nun, das eigene Werk nach jeder Richtung hin zu „verrücken“. „Ein Meisterwerk, sagen Sie? Aber, Verehrtester, das kann nicht Ihr Ernst sein. Ich bin Musiker und verstehe mich auf diese Dinge. Diese Oper ist für die Kasse. Wenn ich nicht befürchten würde, Ihnen zu mißfallen, so könnte ich Ihnen leicht beweisen, daß alles an dem Werk nachgeahmt und gestohlen ist. Schauen Sie: Cavatine ist ganz und gar Verloos entlehnt, das Duo aus dem ersten Akt stammt von Gounod, der Schlusssatz ist eine schlechte Kopie eines Finales von Verdi, und so läßt sich von Anfang bis zu Ende nachweisen, daß auch nicht ein Ton an der Oper Original ist.“ Als der Komponist am nächsten Morgen seinen Zug bestieg, kauft er sich eines der größten Blätter des Landes und sieht zu seiner nicht geringen Ueberraschung auf der ersten Seite in ungeheuren

Buchstaben die Worte: „Die Ansicht Meister Leoncavallos über seine Bajazzo.“ Die Gesandnisse eines Plagiators. Das Armutszeugnis eines talentlosen Musikers.“ Der Nachbar des Komponisten war nämlich ein Journalist, der ihn wohl erkannt und seine Erklärungen ernst genommen hatte. Der „Momento“ versichert, daß es Leoncavallo heute noch kalt überläßt, wenn er an die Geschichte denkt.



**Die „Foule Crete“ der Türkei.** Die ersten Kanonen wurden in Konstantinopel im Jahre 1453 eingeführt. Um das Jahr 1452 hatte ein Ungar namens Neban dem Kaiser Konstantin seine Dienste als „geschicktester Gießer aller Zeiten“ angeboten. Da der Kaiser ihm Bedingungen stellte, die ihm nicht zusagten, nahm er seine Zuflucht zu Mahomet II., der dem Ungarn den Auftrag gab, zur Probe seines Talent eine riesige Kanone zu gießen. Die Herstellung dieses Geschützes, das den Namen „Basilika“, das heißt „die königliche“ führen sollte, dauerte mehr als drei Monate. Am Tage, an dem man in Adrianopel das erste Probebüchsen veranstaltete, erhielt der Sultan an das Volk eine Warnung, damit die Frauen von dem Schuß nicht allzusehr erschreckt würden. Tatsächlich war diese Warnung wohl angebracht, denn die Detonation soll man in einem Umkreise von dreizehn Meilen wahrgenommen haben. Um die „Basilika“ von der Stelle zu bewegen, bedurfte es eines Gespannes von 80 Rindern. 200 Mann marschierten zu beiden Seiten, um die Kanone zu stützen. Ferner mußten 200 Erdbewerker dem Zuge vorangehen, um den Weg einigermassen zu ebnen, und 50 Zimmerleute waren erforderlich, um die Brücken der Flüsse, die der Zug passieren sollte, herzustellen. Auf diese Weise wurde die „Basilika“ quer durch Thrazien nach Konstantinopel gebracht, wo sie als größtes Wunder der Zeit angesehen wurde, da sie Granitkugeln von 85 Zentimeter Durchmesser eine Meile weit schleudern konnte. Mahomet II., der ein wirklich moderner Sultan war, brachte von Adrianopel nach Konstantinopel eine ganze Truppe von Ingenieuren mit. Er ließ nach dem Muster der „Basilika“ sofort andere Belagerungsgeschütze herstellen und brachte so 200 Kanonen zusammen. Die „Basilika“ verfeuerte achtmal am Tage Kugeln im Gewicht von 1200 Pfund, von denen einige heute noch in den Gräben zu sehen sind. Die Rieskanone hatte schon auf dem Standorte selbst zahlreiche Unfälle zur Folge, bis sie eines Tages explodierte und den sie bedienenden Ingenieur tötete. Aber bald fand sich ein anderer Ungar, der sie umgoß, und diese neue Kanone war es, die dem berühmten Baitaturn den letzten Rest gab. Die Griechen brachten ganze Nächte damit zu, die Proben, die von der Kanone in die Festungswälle geschlagen worden waren, auszubessern; aber nach 54 Tagen fortgesetzten Bombardements glichen die Mauern der Stadt, die man seit Jahrhunderten für unnehmbar gehalten hatte, nur noch einem Trümmerhaufen. Mahomet II. konnte nun die Stadt im Sturm nehmen.

### Denkspruch.

Ueber Sachen kann man leicht die fremde Meinung borgen und glauben, aber nicht über Personen.

Jean Paul.

# Schwerter Zeitung

Amliches Kreisblatt für den Kreis Börde

46. Jahrgang • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 88.

Donnerstag, 16 April 1914.

## Ein Geniestreich.

Novelle von Rudolf Jollinger.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)



**8. Kapitel.**  
Mabel Grey hatte ihr Versprechen nicht gehalten. Es lag nun einmal nicht in ihrer Natur, eine tödliche Kränkung geduldig hinzunehmen, und ihr Belangen nach Rache an diesem schändlichen George, der sie nicht nur verraten, sondern auch mit kaltem Blute bestohlen hatte, war mit jeder Stunde des Alleinseins so mächtig gewachsen, daß sie schließlich der Versuchung nicht mehr hatte widerstehen können, es zu befrriedigen. Sie war zunächst nach dem Geschäftshause der Kabelgesellschaft gegangen, und als man ihr dort mitgeteilt hatte, daß man nicht das geringste von einer Entsendung Marshall's, der überhaupt keine Stellung aufgegeben habe, nach Mauritius wisse, würde nichts in der Welt sie mehr abgehalten haben, den Beistand der Polizei gegen den vermeintlichen elenden Betrüger in Anspruch zu nehmen.

Ihre vor dem zuständigen Beamten gemachten Angaben waren die Ursache des nach Mauritius ergangenen Haftbefehls gewesen, ohne daß Arthur Wyndham von all den verhängnisvollen Vorgängen, die sich da hinter seinem Rücken abspielten, auch nur die leiseste Ahnung gehabt hätte. Durch allerlei schwindelhafte Manöver war es ihm gelungen, sich auf kurze Fristen recht beträchtliche Geldsummen zu verschaffen, die ihn im Verein mit Mabels schon vor mehreren Wochen betrügerisch abgehobenem Vermögen in den Stand setzten, das geplante Börsengeschäft im größten Umfange auszuführen. Er berechnete seinen Gewinn nach Hunderttausenden, und er hatte sich großmütig vorgenommen, Mabel in irgendeiner Form das gestohlene Kapital wieder zukommen zu lassen, ehe er London und ihr für immer den Rücken kehrte. Auf ein nochmaliges Wiedersehen rechnete er nicht, das Pensionat der Frau Grey aufzusuchen, würde er in diesen Tagen kaum die Zeit dazu gefunden haben. Galt es doch auch, alle Vorkehrungen für eine sofortige Abreise zu treffen, sobald er seine Beute in Sicherheit gebracht haben würde. Denn die Möglichkeit, daß man nach Wiederherstellung der telegraphischen Verbindung dem Schwindel auf die Spur kommen würde, war naheliegender genug, um ihn zur äußersten Vorsicht zu mahnen.

Daß er die Nachmittagsstunden des entscheidungsschweren Montags in einem richtigen Fieberzustande verlebte, war sehr begreiflich. Er zählte die Minuten, die bis zum Erscheinen der Abendblätter noch vergehen

mußten, und immer wieder hielt er seine Taschenuhr an das Ohr, weil er der Meinung war, daß die Zeiger stehen geblieben sein müßten. Endlich duidierte es ihn nicht länger in der erdrückenden Enge seines Zimmers, und obwohl er wußte, daß die Zeitungen erst in einer Stunde herauskommen würden, schickte er sich doch an, das Hotel zu verlassen.

Bei dem ersten Schritt, den er auf die Straße hinaus tat, sah er sich von einem ernstblickenden Herrn in bürgerlicher Kleidung angedrückt.

„Herr Arthur Wyndham?“  
„Das ist mein Name. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Ich ersuche Sie, mir ohne Umstände zu folgen. Ich bin Kriminalbeamter und habe den Auftrag, Sie zu verhaften.“

„Mich zu verhaften? Das ist einfach lächerlich. Weshalb denn?“

„Man wird es Ihnen auf dem Polizeiamt mitteilen. Aber vielleicht genügt es, Sie auszuklären, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Festnahme auf Grund einer von Mauritius eingegangenen Depesche verfügt worden ist.“

Da wußte Arthur Wyndham, daß er sein großes Spiel verloren habe. Ohne einen Versuch des Widerstandes folgte er dem Beamten.

Der „große Trid“ war mißlungen — mißlungen in demselben Augenblick, wo alle Voraussetzungen für seinen Erfolg erfüllt schienen.

Die beiden Chiffretelegramme hatten bei ihren Adressaten ganz das erwartete Aufsehen erregt, und sowohl die Zeitungsredaktion wie das Bankhaus hatten sich zunächst an das Auswärtige Amt mit einer Anfrage hinsichtlich der Richtigkeit der sensationellen Nachricht gewendet. Dort hatte man ihnen nur sagen können, daß bis jetzt keine amtliche Nachricht ähnlichen Inhalts eingegangen sei, daß man aber über die Wahrheit oder Unwahrheit der Meldung kein Urteil habe, weil nach eben eingelangter Mitteilung von Port Louis jede telegraphische Verbindung zwischen Kapstadt und Mauritius aufgehört habe.

Daraufhin hatte sich die Zeitung für verpflichtet gehalten, die Schreckensnachricht in der Abendausgabe ihren Lesern mitzuteilen, um so mehr, als das ihr durch das Auswärtige Amt bekannt gewordene gleichzeitige Eintreffen einer inhaltlich gleichlautenden Meldung bei einem angesehenen Bankhause eigentlich jeden Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit ausschloß.

andere Kollege, weil  
zu können, auf einer St.  
kallorbeten in einen  
Glasarbeiter in einen  
Zuber mit Kalt und  
eine Gomboll kalt inne  
dem Arbeiter in das  
dadurch vollständig vo  
nachts vor der Schlaf  
worten, die ihn wegen  
in einer Strafe von  
verurteilten, der als Ne  
von dem Angeklagten  
von 3000 Mark ausgeht

**Schwere Strafe**  
Boston, 16. April.  
gestern nach ein Zei  
Schnelligkeit um sich  
nahm. Angehörige 150  
weil und lagen in d  
gallanten bemerkt w  
solcher Geschwindigkeit  
das ganze aus Sachwe  
Flammen stand. Ehe  
flücht ausbreiten for  
gezügten 50 bis  
hierbeilichwore  
acht Personen  
Zürich, 16. April.  
hat sich in Salvaus in  
net. Dort brach in  
Flammen griffen so  
kin der, die sich i  
mehr gerettet werden  
ten; ein viertes Kin

**Opfer sel**  
Zürich, 15. April.  
ist der Kratauer Uni  
Kraftanstalt, die er  
hatte, gestern geflo  
der an bösartigen Ge  
haus in Kratau eingek  
Troba aus Moskau  
Serum gegen die Mo  
Siermit wurde de  
bist, daß eine Besse  
am Dienstag bemer  
gesteckt habe und sag  
eine Krankheit eine  
werde. Wie festgehalte  
die Krankheit von je  
ten, der als Diener  
angestellt war, und  
leicht zu füttern hat  
ranken Tieren herri

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

**Humor**  
Das „Hohe Sau  
gilt bei den Zuhörern  
enfer Arbeit, energ  
und hochgehender W  
heit des Volkes und  
Kochtag und keine  
nisch idealisiertes  
Kann, der bei ein  
Besenheit hat, b  
eine Einlagekarte  
langen, wird, wenn  
hat, einem der we  
von den im Reichs  
mals enttäuscht sein

Der Druck der Blätter sollte eben beginnen, als ein ministerieller Erlaß im allerletzten Augenblick mit der Aufklärung erschien, daß man nahe daran gewesen sei, einem ungeheuerlichen Schwindel zum Opfer zu fallen. Eine lange, amüsliche Depesche aus Port Louis hatte den Sachverhalt auf Grund des von George Marshall abgelegten Geständnisses mitgeteilt und den Namen des Anstifters genannt. Eine auf der wiederhergestellten Linie sofort nach Kapstadt gerichtete Anfrage war überdies mit der Auskunft beantwortet worden, daß in und bei Johannesburg alles ruhig sei und keinerlei Ursache zu Befürchtungen vorliege.

Die alarmierende Nachricht wurde daraufhin natürlich aus dem Zeitungsdienst entfernt, und die Geschäftswelt Englands war damit vor einer Panik bewahrt geblieben, deren Folgen ohne allen Zweifel höchst verhängnisvoll gewesen wären.

Zwei Monate später standen die beiden Schuldigen vor den Schranken des Gerichts. George Marshall, dessen tiefe Reue unverkennbar eine aufrichtige war, kam in Anbetracht des Umstandes, daß er der Verführte gewesen war, und mit Rücksicht auf sein noch zu rechter Zeit erfolgtes Bekenntnis mit einer verhältnismäßig kurzen Gefängnisstrafe davon. Arthur Wyncham aber, der auch der Urkundenfälschung und des zum Schaden des Fräulein Mabel Grey gegen die Bank von England verübten Betruges schuldig befunden wurde, mußte der goldenen Freiheit auf mehrere Jahre Lebewohl sagen, und es war ihm somit Mühe genug gegeben, über die Gefahren solcher großen Trübs nachzudenken, mit deren Hilfe man über Nacht zum reichen Manne werden will.

Als er nach gesprochenem Urteil abgeführt wurde, schleuderte ihm Miß Mabel, die der Verhandlung als Zeugin beigezogen hatte, ein von leidenschaftlichem Hass eingegebenes Schmähwort entgegen. Er quittierte darüber mit einer höhnischen Verbeugung. Noch in dem Augenblick, da seine Gestalt für immer zusammenbrach, hatte er ein spöttisches Lächeln für die, deren Vertrauen er so schmählich betrogen.

Mabel hatte zwar einen Teil ihres Geldes aus den von Arthur Wyncham bei verschiedenen Bankiers hinterlegten Depots zurückerhalten; mit ihren Heiratsaussichten aber war es wohl für immer vorbei. Sie hatte nicht nur George Marshall und Arthur Wyncham verloren, sondern auch Mister Herbert Coote, ihr stiller Anbeter aus dem Bankgeschäft von Baring Brothers, ließ sich nie wieder blicken, seitdem ihm die Berichte der Zeitungen zu seinem Entgegen darüber aufgetaucht hatten, wie schmählich sein Vertrauen von dem jungen Mädchen mißbraucht worden war.

So kehrte Miß Mabel aus dem Gerichtssaal mit dem niederdrückenden Bewußtsein nach Hause zurück, daß es ihr wahrscheinlich bestimmt sei, ihr Leben als atzungsferliche Pensionsinhaberin zu beschließen.

Ende.

## Edisons Rezept der Langlebigkeit.

Die Amerikaner betrachten mit Stolz ihren Edison als eine Verkörperung des Geistes des neuen Amerika, wo unerschöpfliche Kraft des Willens, Zielbewußtsein, Arbeitsfreude und ein unerschütterlicher Optimismus alle menschlichen Kräfte und Fähigkeiten zu den größten Anstrengungen und den höchsten Leistungen befähigt. Und der berühmte Erfinder kann in der Tat als der menschengewordene Optimismus der amerikanischen Nation gelten; hat er doch jetzt mit dem ruhigen Lächeln der Selbstverständlichkeit einem Besucher erzählt, daß er erwartet, 150 Jahre alt zu werden und daß er sich freut, noch so viel Zeit zu fruchtbarer und

raffischer Arbeit zu haben. Die Versicherung Edisons ist die Antwort auf die Erklärung des bekannten Millionärs und Geschäftsmannes Stubb aus Chicago, der sich als 65-jähriger von den Geschäften zurückzieht, „um nun zu leben“. Stubb vertritt die Anschauung, daß auch der zähfeste arbeitende Geschäftsmann sowohl im Interesse seines Unternehmens als auch seines eigenen Wohles spätestens in einem Alter von 65 Jahren sich von der Arbeit zurückziehen müsse, um noch lange zu leben. Der Eisenbahnkönig Harriman sei nur darum verhältnismäßig jung gestorben, weil er den ganzen Tag und die ganze Nacht über immer neue große Pläne anschaute und durchgrübelte. Edison empfing seinen Besucher nach Schluß seines 17stündigen Arbeitstages und meinte lächelnd: „Ich kann doppelt so viel denken und doppelt so lange arbeiten als Harriman oder Stubb, und das nur darum, weil mein Lebenssystem vernünftig geregelt ist.“ Dabei gab der berühmte Erfinder zugleich einen Einblick in sein Rezept der Langlebigkeit. Man soll vernünftig essen, man soll vernünftig schlafen, und man soll sich vernünftig kleiden. „Warum grübelte Mr. Harriman des Nachts, wenn er im Bett lag? Weil er zu viel gegessen hatte. Alle unsere großen Geschäftsleute essen zu viel und dabei nicht so rationell wie ein Lastträger, der körperliche Anstrengungen überwindet. Man überhäuft die menschliche Maschine mit zu viel Kohle. Ich esse nur so viel, als ich zur Ernährung gebrauche, und das ist sehr wenig: bei jeder Mahlzeit kaum eine Handvoll fester Speisen. Aber das Ergebnis ist auch, daß ich 30 Sekunden, nachdem mein Kopf das Kissen berührt hat, fest schlafe. Harriman verbrachte von acht Stunden, die er im Bett lag, vier mit Nachdenken. Ich liege sechs Stunden im Bett und schlafe diese Zeit durch, einen gesunden, tiefen Schlaf. Wie in meinem Leben habe ich geträumt. Heute bin ich 64 und kann besser als je arbeiten und denken. Dieses Gerede von der Notwendigkeit, in einem gewissen Alter der Arbeit zu entsagen, ist Unsinn. Ich begann zu arbeiten, als ich 12 Jahre zählte, und ich hoffe, weiter zu arbeiten, bis ich 150 Jahre alt bin. Mein Paradies liegt auf dieser Erde. Mein körperlicher Zustand ist ausgezeichnet, und das auch nicht zum wenigsten dank dem Umstande, daß ich mich vernünftig kleide.“ Dabei zog er den Schuh vom Fuß und zeigte, daß seine Fußbekleidung zwei Nummern zu groß ist. „Sehen Sie, genau so hatte ich's mit den Beinkleidern, mit den Hemden, jeder Ader und jeder Sehne wird damit die Möglichkeit gegeben, ungehindert die Arbeit zu verrichten, um derentwillen sie da ist. Keine von ihnen wird je eingeengt. Mein Körpersystem hungert Bakterien aus, und sie haben es auch aufgegeben, mich mit Krankheiten oder Leiden zu bedecken. Mein Laster? Ja, ich laue Tabak. Meine Frau erhob früher geharnischten Einspruch dagegen; aber seitdem sie weiß, daß der Oberrichter der Vereinigten Staaten auch kaut, hat sie ihren Widerstand aufgegeben und hält die Angewohnheit für höchst respektwürdig...“

## Humor.

In größter Eintracht. A.: „Ich habe gehört, in eurer Versammlung sei es gestern zu Zwistigkeiten gekommen!“

B.: „Zwistigkeiten? Da haben Sie falsch gehört. Als Aukste dem Vorsitzenden mit der Faust aufs Auge schlug, haben wir ihn sofort zum Fenster hinausgeschleudert, und da gab es gleich Ruhe. Nein, nein, von Zwistigkeiten war bei uns keine Rede. Es spielte sich alles in größter Eintracht ab.“

## Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwester Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.



**Mumienekstrakt.** In einer Zeit, die uns gar nicht so fern liegt, haben die Mumiien in der Medizin der Völker eine nicht unwesentliche Rolle gespielt. Und zwar unterschied man zwei Sorten Mumiien, echte und künstliche. Die echten, die von den Arabern in den Grabmalern des Niltals gesammelt wurden, wurden von ihnen nach Asien und nach Europa befördert. Man schrieb dem Asphalt, mit dem die Mumiien einbalsamiert waren, und dessen Heilkraft schon Galienus wie andere griechische Ärzte besonders in Fällen von Schnupfen, Auschlägen, Krämpfen und Epilepsie gerühmt hatte, außerordentliche therapeutische Kräfte zu. In Persien war der Gebrauch von Mumiien zu Heilzwecken so allgemein verbreitet, daß der Schah bestreuten Herrschern Mumiien zum Geschenk machte. Ludwig XIV. und Kaiserin Katharina erhielten goldene Büchsen mit Mumiienresten zum Geschenk, und noch im Jahre 1809 verschrieben die Ärzte der Königin Charlotte von England „Mumienekstrakt“. In Ermangelung echter Mumiien fabrizierte man in anderen Ländern künstliche. Der persische Dichter Nizami gibt für die Herstellung folgendes, nicht gerade sehr beruhigendes Rezept: „Man nehme einen Menschen mit roter Haut und roten Haaren und füttere ihn mit Früchten bis zu seinem 30. Lebensjahre. Dann tauche man ihn in einen Steinfessel, der mit Honig und verschiedenen anderen Spezereien gefüllt ist und schließe den Kessel hermetisch zu. Nach 120 Jahren hat sich der Honig ebenso wie der Mensch in eine Mumie verwandelt. Man öffne den Deckel und benutze die Mumie als Heilmittel.“ Mumienekstrakt war tatsächlich im 18. Jahrhundert noch allgemein verbreitet, ja sogar die österreichischen Apotheken führten ihn noch im Jahre 1853.

## Von Freibad und Schwimmsport in alter Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Das Baden in kaltem Wasser, dem heute eine so günstige Wirkung auf die Gesundheit zugeschrieben wird, war im Mittelalter zu Heilzwecken nicht im Gebrauch, ja es galt sogar für schädlich. Trotzdem ist Baden und Schwimmen stets in deutschen Landen geübt worden, wenn es auch freilich „die unerzogen mutwillig jugend zu Sommerszeit mehr der Kurzweil und lustig halben, dann aus notturner“ tat. Haben doch schon die alten Germanen sich mit Vorliebe in den kühlen Wassern ihrer Flüsse getummelt, so daß man die Freude am Baden direkt als eine deutsche Nationalleidenschaft wie das Trinken bezeichnen hat.

Schon Cäsar erzählt von dem Baden der Germanen, wobei er hervorhebt, daß die ganze Jugend, Mädchen und Knaben, miteinander ins Wasser gingen. Außerordentlich war die Schwimmkunst ausgebildet. Die Bataver waren nach Tacitus darin so geschult, daß sie mit Pferden und Waffen in geordneten Scharen über den Rhein dringen konnten. Die Römer bewunderten bei den Germanen diese Schwimmfähigkeit, die sie in den Kriegen der Jahre 69 und 70 zu ihrem Nachteil genügend kennen lernten. Uebermenschliches leisten germanische Seiden im Schwimmen, so Beowulf, der bei einem Wettschwimmen sieben Tage lang von der Küste seiner Heimat bis nach dem hohen Norden hinausschwimmt;

ein trefflicher Schwimmer war Karl der Große, von dem sein Biograph Einhart sagt, er habe seinen Leib so fleißig im Schwimmen geübt, daß es ihm keiner darin zuborlat.

Das Schwimmen gehörte im Mittelalter zu den sieben ritterlichen Künsten, die jeder wohlgezogene Knabe erlernen mußte. Aber allmählich, im hohen Mittelalter, ging diese Freude am Wassersport doch zurück. Zwar führt Alfred Martin in seiner Geschichte des deutschen Badewesens eine Reihe von Beispielen an, in denen auch Mönche und Nonnen in Flüssen und Seen sich dem Schwimmen hingaben, aber im ganzen stand die Kirche dem Flußbad doch unfreundlich gegenüber; ihr schlossen sich aus verschiedenen Gründen die Ärzte und Pädagogen an, und so ward das Baden allmählich zu einem Kinderspiel, an dem sich nur tolle, tolle Gesellen, wie Studenten und Handwerksburschen, beteiligten, während der ehrbare Bürger von all dem „Schwimmen, Waten und Wajchen“ nichts wissen wollte.

Bezeichnend ist, was Zwingli, der in Zürich in einer dem Baden besonders holden Stadt lebte, sagt: „Schwimmen sehe ich wenig Leuten dienen, wiewohl es zuweilen dem Leib gut ist, daß man Schwimme und zu einem Fisch wird. Doch ist das Schwimmen unterweilen zu etlichen Fällen gut gewest. Also ist etwa einer aus dem Capitolio geschwommen, der dem Camillo, der Römer Obristen Feldhauptmann, von dem erbärmlichen Zustand der Stadt Rom Bericht brachte. So ist die edelrömische Jungfrau Clelia auch wieder zu den Ihren geschwommen.“

Die Behörden erließen zahlreiche Verbote gegen das Baden; die Ärzte warnten vor dem kalten Wasser, das nur vom Sonnenschein erwärmt wird; die Schulmänner weitereten gegen diese Unart, und in vielen Schulordnungen heißt es ähnlich wie in der des Hamburger Johannes von 1537: „De an dat Water geyn unde sich baden unde schwimmen gelyck also de Gose ebder de Entechen — schälen schwerlichen gestraffet werden.“ Der Hauptgrund für solche Verbote lag aber nicht in der schädlichen Wirkung des Bades auf Gesundheit oder Sitten, die man befürchtete, sondern in der Furcht vor dem Ertrinken, das namentlich in den größeren Flüssen sehr häufig vorkam. Ueberall gab es nur „Freibäder“ in der allerprimitivsten Form, und bis ins 19. Jahrhundert fehlte in Deutschland die Gelegenheit, „sicher und bequem“ zu baden. Freilich war schon ab und zu im Mittelalter für geeignete Stellen zum Baden im Freien gesorgt worden. Doch ein richtiger Schwimmsport konnte sich erst entwickeln, als Badeanstalten erbaut wurden.

1760 ist von Poitevin die erste Badeanstalt in Paris errichtet worden; sie lag auf zwei Schiffen in der Seine, aber man badete nicht im Fluß, sondern das Flußwasser wurde in Badewannen gepumpt. Unterdessen war durch Rousseau der Bann gebrochen worden, der bis dahin noch auf der Pflge und Uebung des Körpers lastete. Ueberall ward die Uebung des Leibes neben der des Geistes betont, und die deutschen Erzieher, die die neuen Ideen aufnahmen, erkannten im Wassersport ein wichtiges Mittel der Abhärtung. Das Schwimmen wurde nun allgemein in den Erziehungsinstituten eingeführt. Salzmann veranfaltete Dauerschwimmen und GutsMuths wurde mit seinem Lehrbuch der Schwimmkunst (1798) zum Begründer des modernen Schwimmsports; er schuf unseren heutigen Schwimmunterricht, ersand Schwimmgürtel und Angel.

Badeanstalten wurden nun zum dringenden Bedürfnis; das erste große derartige Institut in Deutschland wurde 1777 auf dem Rhein bei Mannheim errichtet. „Das Gebränge des Volkes, sich dieses heilsamen Institutes zu bedienen“, erzählt ein Zeitgenosse, „das Frohlocken der Ärzte, die ihn endlich einmal ein Mittel gebrauchen konnten, womit sie der überall ein-

anderer Kollege, weil es zu fast war, um arbeiten zu können, auf einer Straße in Ehrenfeld mit Schneesballwerfen. Bei dieser Gelegenheit griff der eine Glasarbeiter in einen auf der Straße stehenden Zuber mit Kalk und warf dem anderen Arbeiter eine Handvoll Kalk ins Gesicht. Die Kalkmasse flog dem Arbeiter in das rechte Auge, dessen Sehkraft dadurch vollständig vernichtet wurde. Er hatte sich deshalb vor der Kölner Strafkammer zu verantworten, die ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Strafe von 300 Mark verurteilte. Dem Verurteilten, der als Nebenkläger auftrat, wurde eine von dem Angeklagten zu zahlende Entschädigung von 3000 Mark zugesprochen.

## Schwere Brand-Katastrophen

**Boston, 16. April.** Im Melvin-Hotel brach gestern nacht ein Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff und großen Umfang annahm. Ungefähr 150 Gäste waren in dem Hotel anwesend und lagen in den Betten, als das Feuer von Passanten bemerkt wurde. Das Feuer griff mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß in kurzer Zeit das ganze aus Fachwerk bestehende Haus in hellen Flammen stand. Ehe die Feuerwehr die Sprungtüre ausbreiten konnte, waren die meisten der gedüngsten Hotelgäste aus den Fenstern gesprungen. 50 bis 60 Personen erlitten hierbei schwere innere Verletzungen. Acht Personen sind verbrannt.

**Zürich, 16. April.** Ein schweres Brandunglück hat sich in Salas im Kanton Graubünden ereignet. Dort brach in einer Mühle Feuer aus. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß drei Kinder, die sich in der Mühle befanden, nicht mehr gerettet werden konnten. Sie verbrannten; ein viertes Kind wurde schwer verletzt.

## Opfer seines Berufes.

**Wien, 15. April.** Unter furchtbaren Qualen ist der Krakauer Universitätsprofessor Dobra an der Knochentuberkulose, die er sich durch Anstrengung zugezogen hatte, gestern gestorben. Als unlängst ein Bauer, der an bösartigen Geschwüren litt, in das Krankenhaus in Krakau eingeliefert wurde, berief Professor Dobra aus Moskau einen Veterinärarzt, der ein Serum gegen die Knochentuberkulose erfunden hat. Hiermit wurde der Bauer so erfolgreich behandelt, daß eine Besserung seines Zustandes eintrat. Am Dienstag bemerkte Dobra, daß er sich selbst angesteckt habe und sagte seinen Kollegen voraus, daß seine Krankheit einen tödlichen Verlauf nehmen werde. Wie festgestellt wurde, war auf den Bauer die Krankheit von seinem Bruder übertragen worden, der als Diener im Krakauer Militärhospital angestellt war, und dort die Ragen mit Pferdefleisch zu füttern hatte, das wahrscheinlich von toten Tieren herrührte.

## Humor im Reichstag.

Das „Hohe Haus“ am Königsplatz in Berlin gilt bei den Zuhörern im Lande nur als eine Stätte ernster Arbeit, energischer parteipolitischer Kämpfe und hochtragender Würde. Die überwiegende Mehrheit des Volkes und der Wähler macht sich vom Reichstag und seiner parlamentarischen Arbeit ein vielfach idealisiertes Bild. Der wissenschaftliche Mann, der bei einem Besuch der Reichshauptstadt Gelegenheit hat, durch einen freundlichen Zufall eine Einladung für die Reichstagstribüne zu erlangen, wird, wenn er nicht gerade das seltsame Glück hat, einem der wenigen „großen Tage“ beizuwohnen, von den im Reichstag gewonnenen Eindrücken oftmals enttäuscht sein.

Der gelegentliche Reichstagsbesucher sieht nur das durchschnittliche Bild: irgendein Redner der dritten oder vierten Garnitur (so nennt man in der Parlamentsprache die Redner, die zu einem Gegenstand sprechen, der schon von einem oder mehreren ihrer Parteikollegen behandelt ist) spricht vor einem fast leeren Hause. Und wenn der Redner dann am Reichstagsbericht Stellen findet, an denen ein „Sehr richtig“ oder „Sehr gut“ vermerkt ist, dann wundert er sich, daß er von alledem gar nichts gemerkt hat. Sie sind ihm einfach verloren gegangen in der im Hause herrschenden Unruhe, und nur die fleißigen Stenographen oder die Presse-Berichter- statter, die für die eigentlichen Untertöne der parlamentarischen Verhandlungen ein durch die Prozedur geübtes Ohr haben, fangen die kurzen Zwischenrufe auf, die das Einzelne der Verhandlungen hier und da ein wenig beleben.

Und doch: bei allem Ernst und bei aller Sachlichkeit der Erörterungen bieten selbst die nüchternsten Tage im Reichstag dem aufmerksamen Beobachter manches Interessante. In diesem hohen Hause hat auch der Humor und sogar der nicht ganz freiwillige Humor Daseinsrecht. Fast jede Sitzung wird ihm pflichtig, und wenn der seltsame Wustmann noch unter den Lebenden weilt, er würde zu einer raschen Vermehrung seiner Bücher- ausgaben allein durch die oft seltsamen Redebildchen im Reichstage Gelegenheit haben.

Dem auf dem parlamentarischen Parkett sicher sehr gewandten volksparteilichen Abgeordneten Gothein passierte es kürzlich, daß er sich zu folgendem etwas kühnen Bilde verließ: „Der heilige Immanuel Kant würde sich ob dieser Logik der Regierung im Grabe undrehen, wenn er noch lebte.“ Ein Redner der äußersten Linken beklagte jüngst bei den Kolonialdebatten, daß es in Südwestafrika die weißen Arbeiter nicht viel besser haben, als die „schwarzen Neger“. Dem konservativen Abgeordneten Dr. Dertel antwortete das Haus mit schallender Heiterkeit, als er bei der letzten Beratung des Reichs- Eisenbahnetats seine Rede mit den Worten begann: „Ich fühle ein menschliches Bedürfnis...“ Bei der Beratung der Gewerbenovelle wegen Neuregelung der Sonntagsruhe meinte der Sozialdemokrat Dr. Quadt-Frankfurt: „Wenn jemand am Sonntag früh gestorben ist, so hat er doch wirklich Zeit, sich bis Montag früh einen Grabstein zu bestellen.“ Reichlich drahtig pflegt der sozialdemokratische Abgeordnete Krüger in seinen Redebildchen zu sein. Bei der Beratung einer Petition über Verschärfung der Strafen bei Streikausbrechungen äußerte er sich: „Der Streikbann ist der Nagel, an dem demnächst das Koalitionsrecht der Arbeiter aufgehängt werden soll.“ Und bei einer anderen Gelegenheit meinte er: „Wir sind der Meinung, daß die Junker nicht ein werben, sondern ein freies Inventar der deutschen Volkstretter sind.“

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Beder-Köln versicherte: „Das rheinische Pferdmaterial ist auf heimischem Boden gewachsen und schon mehrfach durchgeprüft worden.“ Und der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David erklärte bei einer anderen Gelegenheit: „Aus praktischen Gründen schon treten wir nicht auf den Boden des Abgeordneten Alpers.“ Aber nicht bloß die Abgeordneten greifen im Schwung der Rede oft zu kühnen Bildern, sondern auch die Regierungsvertreter erbringen zuweilen den Nachweis, daß sie auf diesem Gebiete durchaus konkurrenzfähig sind. So betonte vor einigen Wochen der Ministerialdirektor Dr. Caspar: „Die Frage der Binnenverkehrsmittel muß stets im Fluß bleiben.“ Und sein Kollege v. Jonquierres erklärte mit Bestimmtheit: „Wir müssen die Nord- und Ostsee ihren eigenen Weg gehen lassen.“

Man sieht aus dieser kleinen Blütenlese, daß der Humor noch immer zu seinem Recht zu kommen weiß, und wenn er sich dieses Recht selbst in dem hohen Hause verschafft, das der Abgeordnete D. Naumann einmal spöttisch die „Halle der Wiederholungen“ genannt hat.

## Bele Drahtmeldungen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. **Harlem, 16. April.** Einen furchtbaren Tod erlitt in der Wandsfabrik von Tetig der Heizer Wilhelm Merens. Er stürzte infolge eines Krampfanfalls in die glühenden Schlacken und verbrannte bei lebendigem Leibe. Er war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Schweres Automobilunglück. **Krefeld, 16. April.** Gestern ereignete sich auf der Düsseldorf-Landstraße unweit Krefeld ein schwerer Unfall. Ein aus Amsterdam kommendes, mit einem Herrn und einer jungen Dame besetztes Automobil fuhr gegen einen Stein, kam ins Schleudern und stürzte um. Die Dame und der Chauffeur erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Der Herr starb im Krankenhaus.

Zwei Kinder verbrannt. **Murich, 16. April.** In dem benachbarten Dorfe Tannenhausen verbrannten beim Anzünden eines Osterfeuers zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren.

Im Flugzeug von Berlin nach Rom. **Berlin, 16. April.** Der deutsche Flieger Linnetogel will in den nächsten Tagen einen Flug von Berlin nach Rom antreten. Linnetogel will in einem Tage von Johannesburg nach Rom fliegen. Die Strecke soll über Frankfurt (Main), Wien und über die 4300 Meter hohe Jungfrau führen. Die Flugstrecke beträgt insgesamt 2400 Kilometer.

Große Erdstöße im badi- schen Schwarzwald.

**Karlsruhe, 16. April.** In Todman im badi- schen Schwarzwald erfolgten größere Erdstöße. Umfangreiche Bergmassen wurden verworfen, und die Bahnlinie ist teilweise zerstört worden.

Demonstrationen gegen den italie- nischen Minister des Auswärtigen.

**Wien, 16. April.** Benetianische Blätter mel- den: Als gestern der Hofzug mit dem italienischen Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano auf dem Bahnhof von Perpendo ankam, hatte sich dort eine große Anzahl von Personen gesammelt, die zu dem Zwecke erschienen waren, gegen den Mi- nister wegen seiner Reise nach Abbazia zu demon- strieren. Die Menge brach in Rufen und in die Rufe aus: „Gott das italienische Abbazia!“ Die Polizeigewalten, die den Zug begleiteten, wollten ab- springen und die Demonstranten verhaften. Der Minister des Auswärtigen gab jedoch den Auftrag, den Zug sofort weiterfahren zu lassen.

Das Befinden des Papstes.

**Rom, 16. April.** Das Befinden des Papstes läßt infolge rheumatischer Beschwerden zu wünschen übrig. Aus diesem Grunde mußte sich der Papst Pius X. auf dringendes Anraten seines Leibarztes Amici für die Osterzeremonien weitgehende Scho- nung auferlegen. Der Papst verbrachte die letzten Tage in Gesellschaft seines Bruders, seiner Schwester und seiner Nichte.

Der Reichskanzler auf Korsu.

**Korsu, 16. April.** Der Reichskanzler v. Beth- mann-Hollweg ist gestern abend 8,20 Uhr in Beglei- tung seines Adjutanten, Freiherrn v. Sell, an Bord des kleinen Kreuzers „Breslau“ hier eingetroffen. Er wurde vom Gesandten v. Reutter und vom Grafen v. Luedi empfangen und begab sich ins Adlonien. Um 2 Uhr nachmittags war der Reichs- kanzler in Brindisi angekommen und an Bord der „Breslau“ nach Korsu weiter gereist.

Eine grausige Entdeckung.

**Selgrad, 16. April.** Eine große Anzahl Sol- daten vom 14. Regiment ist im bulgarisch-serbischen Kriege spurlos verschwunden. Man reklamierte sie bei den Bulgaren als Gefangene. Dort wußte aber niemand etwas von ihnen. Infolge einer Ueber- schwemmung hat man nun bei Madowitz eine gra- usige Entdeckung gemacht. Das Wasser schwemmte dort die Erdmassen fort, und dadurch sind jetzt über 400 Soldatenleichen zum Vorschein gekommen, die,

nach der Aufrichtung zu urteilen, zum 14. Regiment gehörten.

Das Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen Mexiko.

**Washington, 16. April.** Die energische Hal- tung der Bundesregierung gegen Huerta findet den ungeteilten Beifall des ganzen Landes. Die Mit- glieder des Kongresses liegen dem Präsidenten Wil- son mitteilen, daß der Kongreß geschlossen hinter ihm stehen werde, falls kriegerische Absichten gegen die mexikanische Regierung notwendig werden sollten.

Der erste Schritt der Union.

**Washington, 16. April.** Präsident Wilson erklärte den Mitgliedern des Kongresses, falls Huerta der amerikanischen Forderung nicht nach- käme, würde der erste Schritt der amerikanischen Re- gierung die Besetzung von Tampico und Vera- cruz sein. Ähnlich wird erklärt, daß zu den Gründen für die Entsendung der amerikanischen Flotte auch die Tatsache zu rechnen sei, daß Dampfer an den amerikanischen Geschäftsträger in Mexiko von den Mexikanern aufgefangen worden sind.

Eine blutige Schlacht in Mexiko.

**Tuarez, 16. April.** Nach einem Bericht Gene- ral Villas hatten die Rebellen in der Schlacht bei San Pedro 1500 Verwundete. Sie haben 700 Ge- sangene gemacht. Die Bundesstruppen zündeten einen großen Teil der Stadt an, ehe sie sie räumten. Eine weitere Meldung besagt, daß von den Bundes- truppen 3500 Mann getötet, verwundet oder ge- fangen genommen worden seien.

## Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Brauns'schen Buchhandlung zu haben.

Seitgenuss und Selbstmassage. Praktische An- weisung für Gesunde und Kranke. Von Dr. med. C. Bruch in Bern. Mit 60 Abbildungen. Verlag von Herr. Schönbach in Olten (Schweiz). Preis 1.50 Mark. Für jedermann ein vorzügliches Leit- faden zur allgemeinen Körperpflege und hinsichtlich der Selbstmassage denjenigen, die an Zitterkrämpfe, habituelle Verstopfung und an Schlaflosigkeit leiden, ganz besonders zu empfehlen.

Gützliche Gesicht- und Körperformen und ihre Verbesserung. Neue Methoden und Erfolge der Umformung von Gesicht und Körper, sowie der Er- schöpfung des Alters, im Lichte der Naturwissen- schaft und Medizin, von Dr. med. Fritz Koch, Berlin. Verlag Wega, Berlin W. 59. Preis 1 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

## Jedes Inserat

in der Schwerter Zeitung ist ein **BAUSTEIN** für die Vergrößerung ihres Geschäfts.

Jedes Inserat wirkt neue Kund- schaft, die bei guter Ware und aufmerkamer Bedienung zu einer ständigen wird und somit zur Be- festigung des finanziellen Funda- ments eines Geschäfts erheblich beiträgt. Die Inserate in der Schwerter Ztg. sind für das Be- stehen u. Blühen eines Geschäftes — unbedingt notwendig. —



E. W. Z. Nr. 168 844

## ist mehr als Seife

Durch ihre eigenartige starke Desinfektionskraft werden alle

## Haut- und Haarschäden

wie Pickel, Flechten, Furunkel, Hautausschläge, Haarausfall usw.

wirksam verhütet und bekämpft

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und besseren Parfümerien

Broschüren durch die Providol Gesellschaft m. b. H., Berlin NW

Wer als erster mit der **Reinigerin** der Milchgasse so nach- weist, daß auf An- zeige Bestrafung er- folgt, erhält Belohnung.

**Otto Döpp.**

Schwarzer, langhaariger deutscher

**Schäferhund** mit gelben Abzeichen an Kopf und Füßen am 14. ds. Mts. abhandeln gekommen. Wieder- bringer erhält Belohnung. Vor- Ankauf wird gewarnt. Abzugeben bei

**Wilhelm Petersmann, Wandhofen**

**Wohnungen** vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

## Von der Reise zurück

**Dr. med. Stargardt**

**Kinderarzt**

Hagen i. W., Südstrasse 7  
Fernruf 1803  
Sprechstunden 9-11; 3-5.

**P. P.**

Melien besten Dank für Ihre vor- treffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino- Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.

**C.**

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Haut- leiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot 4 Irma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Wegen weise man zurück.

## Butter billiger.

**Feinste Süßrahmbutter** in Paketen Pfd. 135 Pfg.

**Feinste Meiereibutter** Pfd. 130 Pfg.

**L. Weinberg.**

## Wohlbehagen



empfindet jeder auf Continental Gummi-Absätzen. Erschütterungen des Körpers vermindert. Angenehm weicher, elastischer Gang. Dauerhafter als Leder. Fordern Sie daher stets von Ihrem Schuhmacher

**Continental Gummi-Absätze**

auch erhältlich in Lederhandlungen und Schuhgeschäften.

Schweimer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

# Schulbücher

für alle Klassen des Real-Progymnasiums  
und der höheren Mädchen-Schule

sind in genügender Anzahl vorrätig.

Jeder Käufer  
erhält als Ostergeschenk einen praktischen Schülerkalender gratis.

## Buchhandlung C. BRAUS, Schwerte

Grosse Marktstrasse 3-5.

Wegen Krankheit der Mutter  
des heiligen, auf sofort oder  
1. Mai ein älteres, in Küche  
und Hausarbeiten erfahrenes  
evangelisches

### Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.  
Friedr. Alstedt, Halpe i. W.  
Kölnerstrasse 21.

Älteres

### Mädchen

sucht Stellung am heiligen Platte.  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung

Hoher Nebenverdienst.

Suche für Schwerte und Um-  
gebung eine Frau oder Mann  
zum Verkauf eines Massen-  
Rückenmarkels. Jede Hausfrau  
kauft. Verdienst täglich 6 bis  
10 Mark.  
Offerten unter C 2651 an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung

Erste!

## Zeitungsboten

zum 1. Mai gesucht.  
Schwerter Zeitung.

Dicke frische

## Eier

16 u. 17 Stück 100 Pfg.

L. Weinberg.

Lüftiger Junge

der mit Pferden umgehen kann  
und alle Landarbeiten gut ver-  
steht sucht sofort oder später  
Stellung.  
Näheres Frau Christine Duis-  
dicker, gewerbmäßige Stellen-  
vermittlerin, Hagener Strasse 18  
2. Etage.

Jüngeres, zuverlässiges

### Kindermädchen

aus ordentlicher hiesiger Familie  
zum 1. Mai für halbe Tage  
gesucht.  
Frau Max Vohmann,  
Weidhofen.

### Eine Frau oder

### Mädchen

zum Brötchenaustragen ge-  
sucht.

Mährstrasse 11.

Institut Boltz, Einj., Fähn-  
r., Abitur, Prospekt.

Perfekter

### Stempelmacher

auf größere Schnitte u. Stenzen  
sofort gesucht.  
Erbshoe, Eberfeld,  
Weidenstr. 30a.

Suche zum 1. Mai einen

### Jungen

von 15-16 Jahren für Aufsch-  
wagen zu fahren und leichte  
Arbeit.  
Witt. Müller, Eide,  
Dampfmühle.

Die Gemeinde Ergle sucht

### Begearbeiter

für dauernde Beschäftigung.  
Meldungen sind an den Ge-  
meindevorsteher zu richten.

Hühneraugen

beseitigt radikal „Isoret“  
a 10 Pfg. Nur bei  
Max Mehlhose, Medizinal-  
Drogerie, Ostenstrasse

2 gute milchgebende

### Ziegen

zu verkaufen.  
Klufenweg 69.

Schwerter Sport-Club

S. S. C. 09.

Die

### Monatsversammlung

findet heute abend, 8<sup>1/2</sup> Uhr,  
im Schützenhause statt.  
Tagesordnung:  
1. a. Ausscheidungskämpfe am  
3. Mai.  
Volksfähiges Erscheinen wird  
erwartet.

Der Vorstand.

Rheinisches

### Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik,  
Automobilbau, Brückenbau  
Direktion: Prof. Hoepf.

### Theater in Schwerte.

(„Im Reiche des Wassers“.)

Einmaliges Gastspiel des aus 20 Personen bestehenden  
Ensemble des Ludwigsluster Schauspielhauses und der Stadt-  
theater in Emden und Reddinghausen. (Dir. S. Reddig)  
Gegründet 1873.

Mittwoch, den 22. April 1914:

Großer und erfolgreichster Gejagtpossenspieler des  
Thalia-Theaters in Berlin.

Mit glänzender neuer Ausstattung!

Unter Mitwirkung der Solisten des Unnaer Stadtheaters  
(Musikdirektor: Herr Plato)

### Die Tango-Prinzessin

Große Ausstattungsspiele mit Gesang und Tanz in 3 Akten  
von Aren und Kraus. Musik von Jean Gilbert.  
Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen der Herren Dorka  
und Schüttler.

Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.

### Einladung

(zur)

### Sitzung der Stadtverordneten

am

Sonabend, den 18. April 1914, nachm. 5 Uhr,

im Rathaussaal hier.

### Tagesordnung:

I. Öffentliche Sitzung:

1. Genehmigung der projektirten Fluchtlinien an der Kreuzung  
der Willehmsstraße mit der Kaiserstraße.
2. Genehmigung des Fluchtlinienplans der Gölzstraße. Ver-  
schiebung der projektirten Straße zwischen dem katholischen  
Krankenhaus und der katholischen Kirche
3. Bewilligung eines Betrages für die westfälische Kommission  
für Heimathub.
4. Einrichtung einer Haushaltungsschule.
5. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 14. April 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

2652

Terbürgen.

Prima gekochtes Leinöl  
Oel- und Lackfarben  
Fussbodenlacke  
Glas — Pinsel — Kitt  
farbige Spirituslacke

### Carl Trog.

„Ein solch gutes Mittel gegen

## Wunden

wie „Saludema“ habe ich noch  
nie kennen gelernt. Mein Arm  
war hart verletzt. Nur zwei-  
malige Anwendung von „Salu-  
derma“ beseitigte sofort die Ent-  
zündung und Eiterung. Keine  
Schmerzmittel. Dose 50 Pf. u. 1 M.  
Härteste Form: bei  
M. Mehlhose, Drogerie, in  
Weidhofen Wdh. Enge 5.

Original

### Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in Original-Dr-  
hoff-Gläsern. Eigene Ab-  
füllung, daher billigste  
Preisberechnung, per Fla-  
sche 1.10, 1.30, 1.50 und  
2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Selle“

Telephon 251.

### Schulstrumpf

Eisenstark doppelte Linie,  
Spitzen und Perlen, das  
Beste im Tragen.

### Damenstrümpfe u.

### Herren-Strümpfe

enorm billig.

### Gebr. Stein,

Schwerte.

Gegen

### Hühneraugen

### Hornhaut-Warzen

empfiehlt

### Radikal-Mittel

Drogenhandlung

### Max Mehlhose.

In Holzen, Rosenweg 92,

findet noch

### 2 Wohnungen

sofort oder später zu vermieten.  
Näheres durch

D. Schmidt,  
Hohenzollernstr. 5.

Schöne

### Befestigung

mit Hofraum, für Geschäft und  
Privat geeignet. Mittelpunkt  
der Stadt, unter günstigen Be-  
dingungen zu verkaufen. Off.  
unter E. 2474 an die Exped.  
der Schwerter Zeitung.

### Freundlich möbl.

### Zimmer

(2 Betten) mit Pen-  
sion zu vermieten.

Klufenweg 36

Vernehmungshalber wird die

### Parterre-

### Wohnung

in meinem Hause, Bordenstr. 50,  
zum 1. Juli mietfrei.

B. Stamm

2337 Restaurant zur Glocke.

Zwei freundliche

### Wohnungen

je 3 Zimmer, Keller, Stall und  
Gartenanbau, sofort oder am 1. Mai  
zu vermieten.

Sojener Dampfziegelei,  
Ottmann u. Co., Holzen.

### Wirt-Bereinigung.

Heute, Donnerstag, nach-  
mittags 4 Uhr.

### Versammlung

im Gasthof „zum alten Rathaus“  
(Hart Müller).

Die Wichtigkeit der Tages-  
ordnung erfordert das Er-  
scheinen aller Mitglieder.

Der Vorstand.

Die U  
Seit vielen  
Witren Meito  
derung der g  
Handel und W  
des sind verwi  
herzlich wenig  
Vermögen ist v  
ländischen Unt  
verzeichnen, in  
Staate ein ern  
den Parlamen  
der mexikanis  
einige Erläute  
im englischen  
Maßnahmen f  
worden. Jetzt  
Unionsregieru  
ziemlich mäßig  
man sich endli  
dem Mannsch  
schwaders an  
ohne irgend m  
Die nordamer  
gerung des P  
die amerikan  
salutieren, ein  
weitere Maßn  
scheint freilich  
wolken, und d  
rechten ihn  
können, daß  
über Mexiko  
glückliche gew  
gakturs, den  
liebe, heute  
welchen, und  
ist, so liegt d  
Bereinigten  
wären sicher  
sie nicht die  
Initiative in  
deutsch: Inte  
eine ganze  
berden deut  
deutsche An  
Kreuzer „D  
international  
tuefl flüchtig  
wäre zu wi  
würde, dami  
auf denen m  
einem völlig

Mr.  
G

Die U

Seit vielen

Witren Meito

derung der g

Handel und W

des sind verwi

herzlich wenig

Vermögen ist v

ländischen Unt

verzeichnen, in

Staate ein ern

den Parlamen

der mexikanis

einige Erläute

im englischen

Maßnahmen f

worden. Jetzt

Unionsregieru

ziemlich mäßig

man sich endli

dem Mannsch

schwaders an

ohne irgend m

Die nordamer

gerung des P

die amerikan

salutieren, ein

weitere Maßn

scheint freilich

wolken, und d

rechten ihn

können, daß

über Mexiko

glückliche gew

gakturs, den